

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

304 (31.12.1919) Erstes Blatt

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt 1.60 M., durch unsere Träger zugestellt 1.70 M., am Postkasseler 1.75 M., durch den Postboten zugestellt 1.90 M. monatlich, vorauszahlbar. Bei vierteljährlichem Bezug jeweils der dreifache Betrag.

Ausgabe: Montag mittags; Geschäftszeit: 1/28-1/21 und 2-1/28 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Typat. Kolonietzelle od. deren Raum 80 2, Neffamen 1.-M., zuzüglich 30 % Feuerungszuschlag; Kolonietzelle billiger. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 Vorm., für große Aufträge nachm. zuvor.

Hinter uns ein bitteres Jahr — vor uns ein hartes Jahr.

Sylvester! In wenigen Stunden ist wiederum ein Jahr ins Meer der Vergangenheit gesunken. Für die Massen des deutschen Volkes war es ein bitteres Jahr, voller Leiden und enttäuschter Hoffnungen. Selbst die düstersten Besessenen würden nicht zu glauben gewagt haben, als die Glodenzeichen das Jahr 1919 ankündeten, daß uns auch dieses Jahr den Frieden nicht endgültig bringen werde; daß der, die Kerben der Menschen und die Reste von Wohlstand der Völker ruinierende Zustand des Waffenstillstandes und der immer neuen raffinierten Quälereien noch ein volles Jahr andauern könnte. Wir haben beim vorigen Jahreswechsel die kommenden Friedensbedingungen gefürchtet und in tödlichem Schreden sie dann kennen gelernt. Das niedergebrosene Deutschland wurde zur Unterfertigung eines Friedens gezwungen, wenn er nicht bald eine Abänderung, d. h. eine wesentliche Milderung erfährt, das deutsche Volk einfach verflucht und über die jetzt lebende Generation hinaus unserem Volk das Dasein elend gestaltet. Schon heute schmerzt uns die Zwangsjacke dieses Friedens und wie wird sie erst schmerzen, wenn wir ihren Druck in voller Wucht zu fühlen bekommen? Leben sollen, wenn dauernd die harte Faust eines rachsüchtigen Siegers an der Kehle liegt, wenn ein Druck genügt, um uns rückwärts in die Knie zu zwingen, ist seelisch kaum zu ertragen. Wird der Zustand auch nur kurze Zeit wirtschaftlich und staatlich zu ertragen sein? Wir haben feierlich und eifrig betont, daß wir uns getreulich bemühen wollen, die Bedingungen des unterschriebenen Friedens nach Möglichkeit zu erfüllen. In welchem Maße wird uns das gelingen? Und, was ernst ist: wird das, was wir zu leisten vermögen, den Siegern genügen? Und wenn nicht, was dann?

Wir wissen, daß im Denken so vieler Volksgenossen neben dieser Sorge die Hoffnung steht, daß auch die Sieger je länger desto weniger in der Lage sein werden, auf ihren Forderungen zu beharren; innerpolitische und weltwirtschaftliche Verhältnisse ihnen die Kraft rauben werden, zu erzwingen, was sie uns aufgedrängt haben. Wir teilen diese Hoffnung und hegen die weitere, daß es der Macht und der Einsicht der in allen Ländern aufstrebenden Arbeiterbewegung gelingen wird, den Gelehrten des Versailler Friedens ebenso zu beseitigen, wie die freie Bahn zu öffnen für gute Beziehungen der Völker untereinander, sobald die Wohlfahrt aller gegeben kann. Oft werden wir noch lächelnd unsere Wunden dem Zwinger zeigen, Nachsicht bittend und oft noch werden wir die grausame Härte des Gegners kosten müssen. Europa würde schließlich zur Wüstenland, es würde seiner Kräfte beraubt und die Weltkolonie anderer Erdteile werden, wenn die Entente verstanden und durchzuführen wollte, die deutschen Völker als Sklaven zu behandeln, sie im Elend dahin vegetieren zu lassen.

Im Innern sind die Sorgen nicht geringer im Verlaufe des Jahres geworden; sie werden unsere Begleiter auch im neuen Jahre sein. Große Hoffnungen standen an der Wiege. Wir haben die großen Hoffnungen niemals geküßt, wir sind auch frei von Enttäuschungen. Wir wußten, daß das erste „Friedensjahr“ ein unglücklich bitteres Jahr sein werde, das als Volk gemeinsam zu vollenden schon ein großes Werk ist. Und es ist gelungen. Mag das der Umarme der Missergnade nichts oder nicht viel erscheinen, sie würden die gewaltige Bedeutung eines einigen deutschen Volkes erst dann in bitterem Schmerz erkennen, wenn die staatlich auseinander gerissenen deutschen Völker das gleiche Elend nationaler Zerrissenheit bieten würden. Darum muß auch jenen freventlichen gelegentlichen Bemerkungen entgegen getreten werden, die man in allen Bevölkerungsschichten hören kann: es ist ganz gleichgültig, ob wir deutsch, französisch oder sonst einem Staate angegliedert sind. Und darum muß auch auf die Festigung des Reiches hingearbeitet werden mit der Mahnung, die Genosse Marx in der Weihnachtsnummer durchaus treffend gekennzeichnet hat. Die Weimarer Verfassung und viele andere gesetzgeberische Akte sind hoffnungsvolle Beweise für die staatliche Lebenskraft Deutschlands. Die Schwierigkeit unseres staatlichen und wirtschaftlichen Aufbaues wird wesentlich erleichtert, wenn sie allgemein mehr beachtet und berücksichtigt wird. Bei aller Kritik und bei allem Unwillen sollte niemals vergessen werden, daß wir nach einem furchtbaren Kriege, der uns seelisch und materiell total erschüttert hat, ein belagertes und niedergeworfenes Land sind; daß es der sagenhaftesten Kraft der Götter bedürfte, binnen Kurzem dem furchtbaren Elend

unserer Lage entrinnen zu können. Mit Menschenkraft muß der Aufstieg erzwungen und erarbeitet werden. Und die Menschen sind zum großen Teile weder in ihrer seelischen Verfassung, noch in ihrer politischen Schulung kräftig genug um das gewaltige Werk so rasch zu vollenden, wie wir es alle wünschen müssen. Wie so ziemlich alles in dem Kriege und nach ihm, ist auch die Lust zum Rationalisieren ins gigantische gestiegen. Und diese Lust ist genau so schädlich und verhängnisvoll wie die meisten anderen Erscheinungen der Zeit. Uns hilft, wir sagen es öfter an dieser Stelle, nur planmäßige und organische Arbeit; Ruhe und Ordnung, kühle Ueberlegung aller zu machenden und notwendigen Schritte, Mut, Entschlossenheit und solidarische Handeln. Da fehlt noch sehr, aber die erfreuliche Tatsache ist zu konstatieren, daß die Verringerung eine allgemeine Erscheinung ist.

Die Arbeiterklasse und die ihr gleich gestellten Schichten der Bevölkerung gehen einem besonders harten Jahr entgegen. Not und Teuerung werden uns beinahe jeden Tag zur Qual gestalten. Auch das muß überwunden werden in organischem Zusammenwirken, sonst ist das Chaos die Folge und mit ihm heute unvorstellbare Schrecken. Da ermächtigt der organisierten und sozialistischen Arbeiterklasse eine große Mission. Sie hat zum guten Teile unser Geschick in ihren Händen; sie kann es bestimmend beeinflussen. Es gehört aber Mut und Ausdauer, Kraft und eiserne Pflichterfüllung dazu, die operierende Gänge für unsere Sache. Nicht nur die allgemeinen Nöte des Landes und Volkes bedrücken uns aufs härteste, auch im Innern selbst erhebt uns ein täglich stärker werdender Feind der zum schwereren Schläge auszuheben begonnen hat. Wenn wir sozialistischen Arbeiter heute wie während des Krieges uns dafür einsetzt haben das Reich und das deutsche Volk zu stützen, so sind wir aber keineswegs bereit, das Reich zu retten, um es zu vermaßeln der Reaktion, der heuchlerischen Unterdrückungs- und Ausbeutungslust auszuliefern. Wir haben keine Lust mehr, das Land und das Volk einer hochmütigen Bürokratie, einem rückwärtsloten Unternehmertum, gottesgnädigen Nationalen und rebanchekriegslüsterigen Generalen zu überlassen. Das Reich soll uns erhalten bleiben, aber ein Reich, das die Wohlfahrt aller wie die wahre Freiheit jedes Einzelnen verbürgt. Die Grundlagen dazu sind gelegt und wer sie wieder zu zerstören trachtet, wird mit dem erbitterten Kampfe der Arbeiterklasse gegen sich zu rechnen haben. Darum auch keine sinnlose Vergeudung der Kräfte der Arbeiterklasse in wilden Aktionen sondern Sammlung der Kraft des Proletariats. Stellen uns wahrscheinlich schon die nächsten Wochen auf harte Proben der Geduld und der Einsicht, so bringen sie uns auch bereits schwerste politische Kämpfe. Wir müssen uns wappnen gegen die drohenden Gefahren, wir müssen unermüdet rüsten für den siegreichen Ausgang der bevorstehenden Kämpfe. In solch weltumwälzenden Zeiten wiegt eine gewonnene oder verlorene Schlacht unendlich schwerer als in normalen Zeitläuften.

In dieser Erkenntnis und befeelt von dem unerlöschlichen Willen und Wollen alles einzusetzen für unsere Aufgabe und unsere Pflichten, wollen wir ins neue Jahr hineingehen. Wir wiederholen: es wird hart sein. Aber wir haben auch die feste Zuversicht, daß es uns die ersten sichtbaren Reichen bringen wird, daß wir aus dem Elend herauskommen, wenn wir uns des Gebots der Stunde und der Größe unserer Mission bewußt sind und bleiben.

Ein Jahr der Entbehrungen wird kommen, ein Jahr des Kampfes ist uns gewiß. Wohl! Die Sehnen gestrafft, den Blick fest aufs Ziel und auf den Gegner gerichtet und dann vorwärts trotz Ungemach und Feindemassen! Verzagen tut nur der Kleinmütige, pflichtvergessen ist der Bequeme und Fauler; der Mann der harten Werktagarbeit muß auch der Mann des Kampfes und der höchsten Entschlossenheit sein.

Auf denn ihr Sozialisten! Schließt die Reihen! Vorwärts! Durch Kampf zum Sieg!

Die Verhandlungen mit der Entente, Friedensschluß am 6. Januar.

Paris, 30. Dez. Navas. Die Verhandlungen, die in Paris zwischen Deutschland und den alliierten Delegierten im Gange sind, haben zu einer sehr ernstlichen Annäherung in bisher kritischen Punkten geführt. Der Oberste Rat hat gestern morgen die Grundlage der angenommenen Verständigung gebilligt. Man glaubt zu wissen, daß die Deutschen das Protokoll vom 1. November betreffend die

Nichtausführung gewisser Waffenstillstandspunkte und die Lieferung von Material als Ersatz für die bei Scapa Flow versenkten Schiffe unterzeichnen werden, so wie es jetzt vorliegt. Anlässlich der Ueberreichung der Note hat der Generalsekretär der Friedenskonferenz Dutasta dem Herrn v. Versner erklärt, die Alliierten seien gewillt, ihre Forderungen bis zu drei Viertel dessen zu ermäßigen, was sie schriftlich verlangt haben, ja sogar darüber hinaus. Die Deutschen verlangten und die Alliierten werden diesem Begehren entsprechen, daß diese mündlichen Besprechungen in einem Schriftstücke aufgenommen werden, das gleichzeitig mit Ratifikationsurkunden ausgetauscht wird. Es ist anzunehmen, daß so ein völliges Einvernehmen erzielt werden wird. Die Zeremonie der Protokollunterzeichnung und des Austausches der Ratifikationsurkunden wird am 6. oder 7. Januar stattfinden, sobald nach Wiederherstellung des Friedenszustandes die französischen diplomatischen Vertreter ihre Posten in Deutschland antreten könnten.

Paris, 31. Dez. Generalsekretär Dutasta hatte am Dienstag abend eine weitere Unterredung mit Herrn v. Versner über die Inkraftsetzung des Versailler Vertrages. Die Uebereinstimmung ist nun eine vollständige, ausgenommen einem nebensächlichen Punkt, der die Grundlage für die Sicherung des Eisenmaterials betrifft. Falls nichts Unvorhergesehenes eintritt, wird die Zeremonie des Austausches der Ratifikationsurkunden am 6. Januar 4.30 Uhr nachmittags im Ministerium des Aeußeren stattfinden. Sofort nach der Unterzeichnung des Protokolls werden die Alliierten die Lieferung des Materials entgegennehmen, das unverzüglich abzutreten die Deutschen sich bereit erklären, d. h. 192 000 Tonnen plus 50 000 Tonnen. Im übrigen wird das Material gemäß den an Ort und Stelle gemachten Feststellungen in Danzig, Hamburg und Bremen von der alliierten Expertenkommission verlangt werden.

Verständigung mit Deutschland.

Genf, 30. Dez. Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, daß alle Alliierten in dem Wunsch übereinstimmen, mit Deutschland in absehbarer Zeit zu einer Verständigung zu gelangen. Der gegenwärtigen unsicheren Situation müsse im Interesse aller Länder ein Ende gemacht werden, da sich die Entente darüber im Klaren sei, daß eine zu harte Politik gegen Deutschland den dortigen reaktionären Strömungen zugute komme.

Unter der Ueberschrift: „Frankreich und wir!“ heißt es im „Vorwärts“: Nach dem relativ entgegenkommenden Ton der französischen Antwortnote darf man wohl hoffen, daß der Friedensvertrag demnächst endgültig in Kraft treten wird. Damit dürften auch die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine gewisse Entspannung erfahren und es wird im Interesse der beiden Länder liegen, wenn man auf beiden Seiten den Beginn dieser neuen Phase der Weltgeschichte dazu benützt, das Problem der gegenseitigen Beziehungen leidenschaftlos zu prüfen.

Das französische Finanzgepöhl.

Paris, 31. Dez. Finanzminister Klotz sagte in seiner vorgestern gehaltenen Kammerrede u. a.: Die Gesamtausgaben in den letzten sechs Jahren hätten sich auf 209 Milliarden Francs belaufen, 40 Milliarden hat man für die Artillerie ausgegeben, 6 Milliarden für die Luftschiffahrt, 7 Milliarden für die Marine, 4 Milliarden für die Ernährung und 12 1/2 Milliarden Francs für die besetzten Gebiete. Der Finanzminister hofft, daß aus der Liquidation der Geeselslager 8 Milliarden Francs erzielt werden könnten. Im ganzen hätten die alten und neuen Steuern 31 Milliarden Francs eingebracht. Die Alliierten Frankreichs hätten 33 1/2 Milliarden vorgezogen und die Wank von Frankreich 25 Milliarden. Die Anleihen während des Krieges hätten 58 Milliarden ergeben, die Schatzkassene und die kurzfristigen Obligationen 49 Milliarden. Im ganzen habe also Frankreich während des Krieges über 195 Milliarden Einnahmen verfügen können. Der Finanzminister sagte, man müsse in Zukunft mit Ausgaben rechnen, die später von Deutschland zurückverlangt werden müßten. Die Schuld Deutschlands an Frankreich nach dem Friedensvertrage schätzt der Finanzminister auf 200 Milliarden. Für die ersten Jahre müsse Frankreich die Lasten für die Wiederherstellungen, die der Feind durchzuführen habe, tragen. Der Sieger müsse also der Bankier des Besiegten sein. Das tue Frankreich schon jetzt. Es habe anstelle des Besiegten mehr als 25 Milliarden vorgezogen, darunter 10 Milliarden für die Kriegsschäden und 1 Milliarde für Pensionen.

Uebergabe der Bedingungen zur Volksabstimmung.

Paris, 31. Dez. Die alliierten Delegierten haben den deutschen Vertretern die Bedingungen zur Kenntnis gebracht, unter denen sich die Uebertragung der Vollmachten in den dem Plebiszit unterstehenden Gegenden vollzieht. Die deutschen Delegierten beschränkten sich auf die bloße Kenntnisnahme. Eine Diskussion entspann sich nicht. Eine solche könnte sich indessen in der vorgeschlagenen späteren Konferenz ergeben.

Eisenbahnarbeiteranstand in Magdeburg.

Magdeburg, 30. Dez. Die Eisenbahnarbeiter des Direktionsbezirks Magdeburg sind heute in den Ausstand getreten. Sie fordern eine Lohnzulage von 30 Pfg. in der Stunde. Umlage der Arbeiter durch die Stadt sind ruhig verlaufen. Der Beamtenausschuß der hiesigen Eisenbahndirektion erklärt, da der Preis für politisch ausartet, eine Kundgebung, in der die Beamten aufgefordert werden, alle Arbeiten zu übernehmen, die zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig sind.

g. 6.
gnak.
22.-
20.-
Stener
3.20
5.00
6.20
8.00

10004
3.95
Selee,
paste
7.50

ein
ure
0002

er

Politische Uebersicht.

Die Niederlage der Revolution.

Vor einem Jahre hat die deutsche Revolution nach sechs Wochen unbedingter Herrschaft ihre erste schwere Niederlage erlitten; die gemeinschaftliche Regierung der beiden Arbeiterparteien wurde durch die Unzufriedenheit gesprengt. Gerade die Leute, die heute die letzte Regierung für das Ausschalten der Reaktion verantwortlich machen wollen, sollen sich erinnern, daß sie selber es waren, die in den Weihnachtsnächten 1918 der siegreichen Revolution den Dolchstoß von hinten verletzten.

Die Unabhängigen, die damals in der Regierung waren, besaßen sich in keinem prinzipiellen Gegensatz zur Mehrheitssozialdemokratie. Sie standen, woran immer wieder erinnert werden muß, damals grundtätig auf dem Boden der Demokratie, lehnten die Räteform ab und waren durchaus bereit, Wahlen zur Nationalversammlung auszusprechen. Nur über den Termin herrschten Streitigkeiten; die Unabhängigen hofften, sich durch Apatation noch zu retten und hätten deswegen den Termin gern hinausgeschoben. Aber nur, um stärker in der Nationalversammlung erscheinen zu können.

Im Abzuge mußten sie während ihrer Regierungsperiode genau so den Verhältnissen Rechnung tragen wie die Mehrheitssozialdemokratie. Wie diese, lehnten sie die Wiederanrufung der Verfassungen zu Moskau ab, ja Kautskis, Baege und selbst Barth waren in der entscheidenden Kabinettsitzung die Fürsprecher dieses Schrittes. Wie die Mehrheitssozialisten waren auch die Unabhängigen gegen übertriebene Sozialisierung, gegen wilde Streiks usw., und ihr Führer Barth sprach das Wort: „Wenn die Revolution nur eine große Volksbewegung werden soll, dann ist alles aus“. Aber die Unabhängigen Partei war von innen zerwühlt. Der Sozialdemokrat in der Partei damals noch ihren linken Flügel, und in den Reihen ihrer eigenen Anhänger entstand der Plan, die Regierung, der die eigenen Parteigenossen angehörten, zu stürzen.

In den Weihnachtsnächten 1918 kam es zu dem ersten Tausch in Berlin. Die Volksmarinebrigade, von ihrem Führer Thorrenbach aufgestellt und durch ein gefälliges Dokument ausgehört, trat in offenen Aufstand. Die Regierung, die nur die mehrheitssozialistischen Volksbeauftragten (die Unabhängigen waren beiseite gewarnt worden), wurde in der Reichsanzlei für mehrere Stunden gefangen gesetzt. Der Stadtkommandant von Berlin Otto Wels wurde mit seinem Kommando aus der Kommandantur herausgeholt und in den Marstall eingesperrt. Da entschloß sich die Regierung, mit Waffengewalt gegen die Volksmarinebrigade vorzugehen. Am 24. fanden schwere Kämpfe um Schloss und Marstall statt. Derweil bemächtete der unabhängige Polizeipräsident Eichhorn im Polizeipräsidium die sozialistischen Scharen, die den Regierungstruppen in den Händen hielten. So endete der Kampf unentschieden und die Regierung mußte einen Vergleich schließen. Aber für die Unabhängigen waren diese Kämpfe der Vorwand zu einer Regierungskrise. Delsbrück, einen äußeren Anlaß gefunden zu haben, trat er aus der Regierung aus mit der Absicht, in kurzer Zeit die Gewalt an sich zu reißen. So war die Grundlage für die Kämpfe gegeben, an denen die Unabhängigen und Sozialisten gegen ihre Regierung unterlagen. Aber die Arbeiterklasse war durch diesen Bruderkampf aufs empfindlichste geschwächt, die Reaktion konnte ihre ersten Versuche machen und die Kämpfe schloß abnutzend, langsam an den Wiederanlauf gehen. Die Männer des Bundes hatten nicht nur sich selber, sondern auch der Revolution eine nicht wieder gutzumachende Niederlage beigebracht.

Zur Beurteilung der beiden Brüder Mühlings

nimmt die „Frankf. Ztg.“ in einem demersenswerten Artikel Stellung. Sie schreibt u. a.:

Die Beurteilung der beiden Brüder Mühlings vor dem französischen Kriegsgericht in Amiens ist dem formalen Rechte wie der offensichtlich darin liegenden Tendenz nach so unerschöpflich, daß die deutsche Regierung sich unendlich damit abfinden kann. Die Franzosen scheinen sich von dem Gedanken haben lassen zu lassen, einen Zwischenfall zu schaffen, der die Unterzeichnung des Waffenstillstandsprotokolls noch weiter hinauszuverschieben geeignet wäre. Maßgebend für den besondern Fall ist der Waffenstillstandsvertrag, der in seinem Artikel 6 ausdrücklich sagt:

„In allen vom Feinde gequälten Gebieten ist die Fortführung von Einwohnern unterstellt. Dem Eigentum der Einwohner darf kein Schaden oder Nachteil zugefügt werden. Kein Einwohner wird wegen Vergehens der Teilnahme an Kriegshandlungen, die der Unterzeichnung des Waffenstillstandes vorausgegangen, verfolgt.“

Die Verhaftung der Brüder Mühlings wegen eines Kriegsvergehens widerspricht in aller Form dem Waffenstillstandsvertrag, und ihre Beurteilung ist darum allein schon hinfällig. Was soll auch die Geldbuße von zehn Millionen Franken, die hienächst auf dem Wege der gerichtlichen Exekution sofort ein-

gezogen werden soll und dann in Marx umgerechnet werden würde? Man will die Familie, als Inhaberin des großen Industrieunternehmens ruinieren. Alles läuft auf den politischen Zweck hinaus, die französische Herrschaft im Saargebiet zu begründen.

Schamlose Schieber.

Eine Verurteilung der Pressemeldungen von vor einigen Wochen, daß deutsche Landwirte Brotgetreide und andere Lebensmittelverpackungen über die Grenze schoben, finden wir im „Freien Journal“ vom 5. Dezember in folgendem Zusatze:

Getreidehändler
wünscht zwecks Abzug von Weizen, Roggen, Hafer nach Frankreich und Böhmen mit geeigneten Firmen, welche über Autotransportmittel verfügen, in Verbindung zu treten. Angebote evtl. persönlich.

Schmidstraße, Aulburg 124, Eifel (Wez. Trier).

Wir haben schon seit einer geraumen Weile darauf verzichtet, auf eine Besorgung der Moralangelegenheiten im allgemeinen zu hoffen. Nach der Anzeige zu schließen, scheint man aber noch nicht einmal den besten Stand erreicht zu haben. Der von uns oben angeführte Fall ist in seiner Art höchst vielleicht ein einziger. Aber ähnliche werden von vielen Stellen gemeldet. Auf Grund dieses einzelnen Falles, der mit furchtbarer Deutlichkeit die verbrecherischen Praktiken gewisser Leute zeigt, erheben wir wiederum die Forderung, daß die Behörden sich hüten können, die Wahrheit werden müssen, und daß dann mit rücksichtsloser Strenge gegen die Leute vorgegangen wird, die aus der Not und dem Elend des Volkes blutiges Gold münzen.

Die Militarisierung Elsaß-Lothringens.

Strasbourg, 30. Dez. (Privatmeldung.) Die französische Regierung beschloß, von einer Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes in Elsaß-Lothringen auch nach Aufkündigung des Friedens zunächst abzusehen und auch im Falle der Wiedereinnahme vorläufig keine wesentlichen Veränderungen eintreten zu lassen. Die Einreise Deutscher ins Elsaß wird nur in Ausnahmefällen mit besonderer Erlaubnis der französischen Behörde in Strasbourg gestattet werden.

Die Stadt Strasbourg hat in den letzten Tagen weiteren Truppenzuwachs erhalten. Die Stadt hat gegenwärtig die größte Truppenmacht in ihrer Mauer seit Beginn des Waffenstillstandes. Die Kasernen sind mit schwarzen und weißen Fronten, darunter besonders viele Motorrollen, überfüllt und die Wägenquartiere werden als je zuvor in Anspruch genommen. Nebenbei jedes Haus beherbergt einen oder mehrere französische Soldaten oder Offiziere. Der Ausbau der Strasbourg Besatzungswerke wird beständig fortgesetzt.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Der Segen der freien Fleischwirtschaft. Am besetzten Gebiet waren im Laufe des vergangenen Sommers vor allem in der amerikanischen Besatzungszone die Bestimmungen über die Zwangsbeziehung des Viehs derart unterbrochen worden, daß man dort von einem freien Handel in Vieh und Fleisch reden konnte. Die Fleischer führten, zum Teil auch, weil die Zufuhren von auswärts ausgeblieben waren, den Einkauf eigenmächtig durch. Die Nationierung war hienurweise ganz aufgehoben. Die Folgen der freien Fleischwirtschaft waren nach den vorliegenden Berichten katastrophal. Die Viehpreise im besetzten Gebiet stiegen stark in die Höhe, so daß die Landwirte alles nur irgendweise anbehalten Vieh abließen. Dadurch wurde nicht nur der Viehbestand erheblich gemindert, hienurweise wurde sogar das gesamte Rindvieh zugunsten von den Landwirten verkauft und durch Maultiere ersetzt. Wohin es mit der deutschen Fleischwirtschaft kommen würde, wenn die Zwangsbeziehung aufgehoben wäre, ist aus diesen Beispielen der Verzicht leicht zu erkennen. Es gäbe in Kürze überhaupt kein Vieh, infolgedessen auch kein Fleisch mehr. In der Tat mußte auch im besetzten Gebiet auf dringende Forderung der zuständigen Organe die Zwangsbeziehung im Interesse der Volksernährung wieder eingeführt werden.

Verwirtschaftung der Wäulstoffe. Die mehrfachen verbreitete Meldung, daß im Reichsministerium Besprechungen über eine Neuordnung der Wäulstoffwirtschaft sowie eine Übertragung der Wirtschaft an die wirtschaftlichen Verbände stattgefunden haben, entspricht, wie die „W. B. N.“ erfahren, nicht den Tatsachen; dagegen ist beschlossene, einen Wäulstoffausgleich einzuleiten, der bereits Mitte Januar zum ersten mal auf dem Tische liegt.

Der Zuckervertrag. Mit Zustimmung des Reichsrats und der Nationalversammlung ist die Verordnung über die Förderung

der Zuckerverzeugung und des Zuckerrübenanbaus nunmehr veröffentlicht worden. Danach wird zu dem Zucker, der vom 1. Jan. an von den Fabriken abgeliefert wird, ein Zuschlag von 25 M auf den Zentner erhoben und zu einem Fonds angeammelt, aus dem die Zuckerrübenanbauer und Zuckerrübenfabriken für die besonderen Aufkosten dieses Jahres entschädigt werden sollen. Die Durchführung der Entschädigung regeln die gleichzeitig erlassenen Ausführungsbestimmungen des nähesten. Für das nächste Jahr ist ein Höchstzuckerpreis von 10 M für den Zentner festgesetzt.

Soziale Rundschau.

Gegen Kapitalismus — für Genossenschaftlichkeit.
Wer aus den Zitterereignissen lernen will, kann und muß sich klar machen, wo der Hebel zur Überwindung des Krieges anzusetzen ist. Es gilt den Kapitalismus zu überwinden. Ohne Überwindung des Kapitalismus — kein Völkerverständnis und keine Völkervereinigung.

Eine der besten Waffen zur Überwindung des Kapitalismus ist die Genossenschaftsbewegung in Stadt und Land. Soweit die genossenschaftliche Wirtschaftsweise ausgebreitet ist, ist die kapitalistische Wirtschaftsweise ausgehöhlet. Es liegt daher auch in der Hand eines jeden einzelnen, für seinen Teil durch die Tat an dem großen Werke der Sozialisierung unserer Wirtschaftslebens mitzuarbeiten, praktischen Sozialismus zu treiben, indem er sich als treuer Genossenschaftler betätigt. Genossenschaft ist ein schöpferisches Werden, eine Entfaltung und eine Erziehung. Genossenschaftliche Arbeit führt zum Siege der Genossenschaftsbewegung, Arbeit ohne Unterlass, ohne Müde zu werden! Arbeit, ohne zu verzagen, wenn nicht alsbald die Früchte der Arbeit den müden Händen sich darbieten!

Kulturarbeit. An den Ostfronten, die einen erheblichen Almendensatz im Tiefgelände haben, gehört das Dorf Neuenburg. Nach längeren Verhandlungen hat sich die Gemeinde entschlossen, 40 Hektar des jetzt brach liegenden Geländes in Ackerland umzuwandeln. Zurzeit werden Verhandlungen zwischen den Gemeinden und der Siedlungs- und Landbank darüber geführt, inwiefern durch Zusammenarbeiten dieser Stellen weitere Flächen der Landeskultur gewonnen werden.

Von der Siedlungsgesellschaft „Badische Pfalz“. Die im Frühjahr ds. J. gegründete Siedlungsgesellschaft „Badische Pfalz“ hielt jüngst eine Sitzung ab. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt jetzt etwas über 1 Mill. Mark. In 19 Gemeindefürsorge von Heidelberg sind 77 Häuser im Bau, die einen Bauaufwand von mehreren Millionen erfordern. Eine große Anzahl der Häuser ist bereits im Aufbau fertiggestellt, die meisten werden bis Frühjahr 1920 bezugsbar sein. Der Aufsichtsrat stimmte der Erhöhung des Stammkapitals auf 1 1/2 Mill. Mark zu und genehmigte die Vorbereitungen für den Bau von ungefähr 60 weiteren Häusern, von denen der größere Teil als Wohnbauten erstellt werden soll.

Badische Politik.

Zur Frage des Einheitsstaates.

gr. In demselben Augenblick, in dem sich eine großer Teil der öffentlichen Meinung und der Mitglieder der badischen Regierung zum Einheitsstaat bekennen, macht das badische Regierungsorgan die Feststellung, „der Antrag ist tot“. Wir finden dies etwas sehr merkwürdig, ebenso wie wir auch nicht finden können, daß die vorwichtigen Ausführungen der „Karlsruher Zeitung“ mißverständlich worden seien. Die Kritik am „Badischen Staatsanzeiger“ drehte sich darum, daß das Organ den Einheitsstaat glatt ablehnte, ohne auch nur zu prüfen, welche Mittel geeignet erscheinen, den Einheitsstaat unter Ausmerzung preussischer Vorberichter aufzurichten. Auch die neue gemäßigte Auflage des Artikels der „Karlsruher Zeitung“ baut wieder in die gleiche Kerbe, indem er — berechtigt — auf die Gefahr der Verproviantierung hinweist, statt die Frage des Einheitsstaates unter Berücksichtigung süddeutscher Interessen zu prüfen. Würde das Regierungsblatt dies tun, dann ergäbe sich mechanisch die Forderung, für die preussischen Landesteile das Selbstbestimmungsrecht durchzuführen und damit die Möglichkeit einer Lösung der deutschen Frage, der die „Karlsruher Zeitung“ aus dem Wege geht, trotzdem sie sehen müßte, daß sie in dem einen oder anderen Sinne gelöst werden muß.

Der Neuaufbau des Professors.

gr. Unter diesem Titel meldet die „Tribüne“ folgenden Vorgang aus Heidelberg:
„Wir sind ein chloreses Volk, weil wir ein wehrloses Volk sind. Wer sich nicht wehrt, ist nichts wert. Wem verdanken

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Tieren und Menschen von Harald Landrup.

„Schweig!“ erwiderte er ernst. „Ueber eine Tote soll man nichts Böses reden. Deine Mutter war auch nicht gerade was man geizig nennt, sondern sie war nur ein wenig sparfam. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß man sein Geld zusammenhält.“

Bei diesen Worten brach Maren in Tränen aus. „Nun, so etwas ist mir doch noch nicht vorgekommen“, flüchtete sie schluchzend hervor. „Sagst du mir nicht nur, er erzählt, wie gut wir es haben sollten, wenn du einmal Geld in die Hand bekommst, wie wir uns vergnügen machen — uns schöne Kleider kaufen —“

„Aber wir wollten doch auch einmal versuchen, so zu leben wie andere Menschen?“

„Nah doch die andern Menschen in Ruh.“ sagte er sanftmütig. „Gaben sie es vielleicht besser? — Denk an Christinen.“

„Ich gehe in diesem Mod nicht zum Begräbnis“, entgegnete sie höflich, „nun weilt du es.“

Damit lief sie in die Küche hinaus und schlug die Tür hinter sich zu. Sie war fest entschlossen, ihren Kopf durchzusetzen, und wenn sie sich so etwas einmal vorgenommen hatte, war sie ebenso eigensinnig wie ihre Mutter.

Dars Larsen sah schon nach der Tür. „Ach, wenn doch die Mutter noch lebte“, sagte er leise. Dann zog er wieder seinen Geldbeutel heraus und schloß noch einmal dessen Inhalt. Aber das Geld genigte bei weitem nicht, denn der Mod war das wenigste — es mußten ja auch der Pfarrer, der Metzger und Gott weiß was noch bezahlt werden. Wohl sagt man, das Leben sei teuer, aber es ist wirklich auch nicht billig, zu sterben.

Natürlich sollte Maren den Mod haben, wenn es durchaus kein mußte. Das Begräbnis der Mutter war doch nur

einmal, und den Mod konnte man n. lange nachher brauchen. Es half nichts, er mußte zu der Reservelasse unter dem Ofen.

Leise schlich er über den Fußboden; als ein Brett knarrte, blieb er lausend stehen. Draußen tummelte sich Maren mit dem Abspülen, und es ging nicht gerade lautlos dabei zu. Sie machte ihrem Herzen Luft, indem sie runorte, als solle alles in Stücke gehen.

„Mein, wie die Menschen heutzutage heftig sind.“ murmelte Larsen vor sich hin.

Endlich war er an seinem Ziel. Als er sich über den kleinen glühenden Ofen beugte, brannnte ihn die Hitze im Gesicht.

Rasch schob er die Platte weg und griff in den hohlen Raum — allein er fand nichts.

Er kam nicht gleich darauf, daß das Geld fort sein könne, sondern dachte, es sei vielleicht auf die Seite gerutscht und ließ darum die Hand in allen Ecken herumlaufen. Dann aber wurde er bedenklich. Seine Finger streckten sich unnatürlich, hogen sich auf- und abwärts wie Nühler; er zündete Streichhölzer an und leuchtete in das Loch hinauf.

Der Beutel war nicht da.

In demselben Augenblick wurde er von dem Unglück ganz überwältigt. Und er rief mit durchdringender Stimme:

„Hilfe — Hilfe — Diebe!“

Aber noch während ihm der Ruf in den Ohren klang, schämte er sich, daß er seinen Gefühlen so unbeherrschte Luft gemacht hatte. Allein es war zu spät — das Haus wurde schon lebendig.

Maren riß die Türe auf und stand mit einem Kochlöffel in der geballten Faust vor ihm, sichtlich bereit, ihn, wenn nötig, zu helfen. Gleich darauf polterte Anderlen mit seinen Pantoffeln die Treppe herab und drang unerschrocken in die Wohnung ein. Und hinter diesem kam etwas ruhiger der Philosoph.

Mit lebhaften Armbewegungen erklärte Lars Larsen den Vorfall. Er war dunkelrot vor Aufregung, seine Augen blühten stark vor Entsetzen.

Wütend stand Blomberg hinter ihnen, der lautlos und schleichend wie ein Geistes aufgetaucht war.

„Ich kam hierher, um nach untern paar Spargroschen zu sehen“, berichtet Lars Larsen, „man muß doch die Frau begraben. Und was glaubt ihr? Sie sind fort — gestohlen! Zweihundert drei und eine halbe Krone.“

Damit war er sich auf die Arnie, tastete abermals in dem kleinen Loch unter dem Fußboden umher, schaute die andern an und zeigte seine leeren Hände, als wolle er sagen: — Seht selbst. Das Geld ist nicht da!

Anderlen schüttelte entsetzt den Kopf. „Nein, daß es so schlechte Menschen gibt!“

„Gibt ihr schon je gehört, daß man einem Mann das Geld zum Begräbnis seiner Frau gestohlen hat?“

Fragend blickte Lars Larsen von dem einen zum andern, aber er begegnete noch nicht dem richtigen Verständnis. Es war zu unwahrscheinlich, geradezu märchenhaft, daß in einem so ärmlichen Haus so viel Geld verhehrt gewesen sein sollte.

Blomberg spielte den Zweifelnden und Ueberraschten. „Sind Sie auch sicher, Larsen, daß das Geld in diesem Raum war?“ fragte er.

„Sicher? — Meine selige Frau klüfferte es mir in ihrer letzten Stunde zu. Ach, wenn sie wüßte, daß unser mühsam erhartes Eigentum gestohlen worden ist!“

„Du schrecklich“, murmelte Anderlen. „Ich habe wohl gehört, daß es Diebe gibt — aber daß sie den Leuten so mir nichts, dir nichts ihr Eigentum wegnehmen, das ist doch fürchterlich.“

„Es gibt kein Eigentum“, entgegnete Christinen, „alles ist geliehen. Der liebe Gott hat Larsen das Geld anvertraut; jetzt nimmt er es ihm durch die Hand eines Diebes wieder.“

„Das ist mir kein Trost“, brummte Lars Larsen. „Gott wird Ihnen das Geld auf andere Weise zurückgeben.“ sagte Anderlen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir unsere Ehrlosigkeit? — Den jetzigen Gewalthabern, Arbeiten Sie daran und ich glaube, Sie werden es alle tun, daß wir im nächsten Jahre eine andere Regierung haben." Mit diesen Worten entließ der ordentliche Professor an der Universität Heidelberg, Herr Lenard, seine Hörer in die Weihnachtsferien. Großes Weisheitsgetrommel folgte seinen Worten — natürlich.

Das Blatt der „Unabhängigen“ bemerkt zutreffend, daß es diesen Tag „leider nicht mehr als akademische Weisheit würdigen kann, sondern der Ansicht ist, daß er ein politischer Tag ist und ein solcher, der auf wissenschaftliche Begründung sich wohl selbst nicht stützen will. Vor allem nicht auf die Wissenschaft seines Lehrers. Herr Lenard ist Professor. Oder hat er die philosophische Grundlegung der Politik entdeckt?"

Wir können uns dieser Charakterisierung nur anschließen und halten es gleich der „Tribüne“ für Pflicht der Regierung, sich mit diesem Fall zu beschäftigen, wenn nicht angeht, der verschiedenen sonstigen Unversitätsvorstände der Glaube entgegen soll, die Universitäten hätten die ausdrückliche Konzession der Regierung die Gegenrevolution in Szene zu setzen.

Beschärfung der Kartoffeln in Baden.

Im amtlichen Teil der „Karlsruh. Ztg.“ wird ausgeführt, daß die Bemühungen des Ministeriums des Innern, die Bevölkerung der badischen Städte in ausreichendem Maße mit Kartoffeln zu versorgen, nicht zu dem gewünschten Ziele geführt haben. Von Bayern und Hessen sind dem Ministerium Mittelungen zugegangen, wonach keine Aussicht besteht, von dorther Kartoffeln zu erlangen, wie es auch unmöglich erscheint, aus Norddeutschland zurzeit die erforderlichen Lieferungen auszuführen. Hohenpölsen hat nur etwa die Hälfte der ihm auferlegten Kartoffelmengen nach Baden abgeführt. In dem amtlichen Artikel wird sodann weiter mitgeteilt, daß in sämtlichen Leberzuckerbezirken Baden die Kartoffelnachschaukommissionen tätig waren und es noch sind. Mehrere Leberzuckerbezirke haben bereits ihr Ablieferungsoll erreicht, einige haben dieses Soll bereits überschritten. Allerdings sind auch noch einige Kartoffelbaubezirke mit ihren Lieferungen im Rückstand.

Die noch erreichbaren Vorräte werden den Städten in einigen Wochen aufzukommen. Es muß mit der Tatsache gerechnet werden, daß auch im Frühjahr die erforderlichen Lieferungen von Norddeutschland in höchst unvollkommenem Maße zur Ausführung gelangen werden. Der amtliche Artikel hebt dann im weiteren daraufhin ab, wie wenig Baden selbst seine Kartoffel- und Brotversorgung aus eigener Kraft beschaffen kann und wie sehr die deutschen Gliedstaaten aufeinander angewiesen sind. Aus diesem Grunde sei es auch verfehlt gewesen, der Regierung im Sommer bittere Vorwürfe darüber zu machen, daß sie bei dem großen Obfsegen in Baden einen kleinen Teil des verfügbaren Obstes nach Norddeutschland hat gehen lassen. Der amtliche Artikel enthält dann des ferneren die Mitteilung, daß auch die Frage der Beschaffung von Ersatzmitteln für die fehlenden Kartoffeln infolge der allgemeinen Lebensmittelpnot auf außerordentliche Schwierigkeiten stoße. Jedoch habe das Ministerium des Innern die vom Karlsruher Stadtrat ausgegangene Anregung, den einzelnen Familien einen Teil der eingetragenen Vorräte wieder zu entziehen, als unausführbar bezeichnet. Sobald die allgemeine Bekkerlage es als ratsam erscheinen läßt, werden Kartoffelentwendungen von Polen und Holland auf die Bahn gebracht werden. Bis dahin muß die badische Landwirtschaft alles tun, um der Stadtbevölkerung wenigstens ein Minimum vom Kartoffelverbrauch sicher zu stellen.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenzen im 5. Landtagswahlkreis.

Für den 5. Landtagswahlkreis (Landgerichtsbezirk Karlsruhe, ohne Amtsgerichtsbezirk Philippsburg) finden in sämtlichen Bezirken an verschiedenen Tagen Bezirkskonferenzen statt mit der Tagesordnung: 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen. 2. Wahl der Bezirksvorstände. In sämtlichen Bezirken wird ein Vertreter des Kreisvorstandes anwesend sein. Alles Nähere ist aus dem Inserat ersichtlich.

Eine Einigungsversammlung.

Aus Durlach geht uns, unterschrieben von dem Vorsitzenden der unabhängigen sozialdemokratischen Partei und dem Vorsitzenden unseres Parteivereins, ein Bericht über einen Vortrag zu, den der Unabhängige Quenzer dieser Tage hielt und der zum Inhalt hatte „Die Reaktion und die Einigung des Proletariats“. Die Versammlung war, so heißt es in dem Bericht, von Anhängern beider Parteien gut besucht und unterschied sich von ähnlichen Versammlungen vornehmlich dadurch, daß sowohl der Redner wie auch die zahlreich zugehörten Zuhörer alles vermieden, was die bestehende Klüft noch erweitern könnte; dagegen wurde alles in den Vordergrund gerückt, was zur Einigung führen kann. Quenzer führte etwa aus: Der Kardinalfehler, der bisher in allen Versammlungen und in der beiderseitigen Presse gemacht worden sei, wenn die Einigungsfrage behandelt wurde, liege darin, daß immer nur einseitig geschimpft wurde, daß aber hüten und drüber der gute Wille geteilt habe, sich gegenseitig sachlich auszusprechen. Zunächst sei es völlig zwecklos, wenn man immer wieder von Verträgen des 4. August spreche, das sei ein alter abgegangener Knochen, den man endlich beiseite werfen solle. Ebenso falsch sei es, wenn man immer wieder sage, man sehe sich mit den Scheidemännern nicht an den Verhandlungstisch. Es alle heute nicht mehr, was hüten und drüber vor der Revolution gefordert worden sei, sondern die Frage sei die, ob und wie man in Zukunft Politik im Sinne des Sozialismus machen wolle. Es handle sich auch nicht darum, ob man die Führer zum Teufel jagen solle, sondern darum: ob man nicht endlich aufhören solle, sich gegenseitig mit Schmähreden zu traktieren. Man solle doch endlich einmal darüber nachdenken, welchen Schaden die Selbstzerfressung der Gesamtarbeiterschaft zufügt. Heute sei es leicht, darüber zu schimpfen, welche Fehler man früher gemeinsam gemacht habe. Man dürfe, wenn man die Einigung ernstlich wolle, nicht auf das schauen, was gestern war, sondern man müsse das Heute und Morgen im Auge haben. Heute sage man: Man könne sich mit den Unabhängigen jetzt nach der Leipziger Tagung nicht einigen; er frage demgegenüber, ob man denn wirklich glaube, daß alle diejenigen, die in der U.S.P. organisiert seien, mit diesen Beschlüssen auch einverstanden seien; diese Frage müsse verneint werden. Die Leipziger Tagung habe das gebracht, was alle Arbeiter wünschten, nämlich Arbeit darüber, ob man sich noch auf dem Boden des Sozialismus befinden und da sage er: dieser Boden ist verlassen worden. Die Arbeiter seien jetzt vor die Wahl gestellt, ob sie sich vor diesen Karren, der unrettbar den Berg hinunterfalle, spannen lassen wollen oder nicht. Er habe bisher immer noch gehofft, daß man endlich mit den Phrasen Schluss machen werde, das sei aber in Leipzig nicht geschehen, im Gegenteil, in Leipzig habe man gezeigt, daß man sich mit Haut und Haaren Spartakus ausliefern wolle.

Jetzt gelte es, mit Schlagworten die Diktatur des Proletariats“ und mit der Phrase von der Weltrevolution Tabula rasa zu machen. Die Diktatur sei leichter zu bekommen, als wieder los zu werden. Wichtig sei es mit dem Schlagwort von der Weltrevolution, jeder christliche Sozialdemokrat glaube an eine Weltrevolution, aber man dürfe doch darauf keine Häuser bauen. Der Deutsche frage eben daran, daß er viel zu viel auf andere sich verlasse, der Krieg habe ja gezeigt, was es auf sich hat, wenn man derartigen Trugbildern allzu viel Heißkraft zutraue. Ebenso sei es mit der Frage, ob Parlamentarismus oder Rätereuerung. Das gezeigte Proletariat kann sich die Regierungsform schaffen, die es braucht. Heute mache man bei der U.S.P. den großen Fehler, daß man den Parteien für die Führer als Beweis für die Wichtigkeit der Politik die Tatsache ins Feld führt, die Mehrheit der Arbeiter sei mit dieser Politik einverstanden. Das sei gar und fahls. Wenn bisher die U.S.P. es verstanden habe, die Arbeiter eine bittere Enttäuschung erleben werden, daß die Arbeiter glauben und noch glauben, das Heil der Welt liege in der U.S.P. zu finden. Die kommenden Wahlen werden zwar der U.S.P. circa 8 1/2 bis 4 Millionen Stimmen bringen, allein dann werde es sich zeigen, ob die Arbeiter auf ihre Rechnung kommen. Dann müsse die U.S.P. eben zeigen, was sie könne. Schon heute könne man voraussetzen, daß die Arbeiter eine bittere Enttäuschung erleben werden. Nicht politische Erwägungen allein seien es, die die Arbeiter zu den radikalen Parteien führt, sondern da sprechen auch psychologische Momente ein gar wichtiges Wort mit. Kleine Parlamentsmehrheit, bestehe sie wie sie wolle, könne aus einem Trümmerhaufen ein Paradies zaubern; das sei der Kernpunkt, der immer übersehen werde. Er habe vor kurzem bei einem Kommunisten eine Sitzung mitgemacht und sei neugierig

gewesen, aus welchen Quellen der Mann sein politisches Wissen schöpfe, er sei aber überrascht gewesen, als er außer einer Broschüre eines „Munich“ weiter nichts habe entdecken können, als — die „Badische Presse“. Das sei durchaus kein Einzelfall. In einer Reichskonferenz der U.S.P. in Berlin sei festgestellt worden, daß die sämtlichen Beitragszahler die seien, die nach der Revolution erst ihr sozialdemokratisches Herz entdeckt haben, daß dagegen dort, wo die Ortsgruppen vorzugsweise durch Uebertritte aus der S.P. erfolgt seien, Pünktlichkeit und Opfersinn konstatiert werden müsse. Quenzer erörterte dann noch die Frage, ob man die Führer „zum Teufel“ jagen solle. Da müsse er schon sagen, wenn man diese Frage in den Vordergrund stelle, dann kommt die Einigung niemals. Die Sache liege doch einfach: Es sei für ihn gar kein Zweifel, daß wenn man sich geeinigt habe, diese Frage leicht zu lösen sei; wer das Vertrauen der geeinigten Arbeitermassen dann eben nicht habe, dem werde schon das, was man fast nennt, sagen, ob er bleiben könne, was er war. Es dürfe heute nicht außer Acht gelassen werden, daß wenn erst die Einigung erfolgt sei, die geeinigte und geschlossene deutsche Sozialdemokratie sich vor einem großen Komplex von Aufgaben gestellt sehe, die zu ihrer Lösung nicht nur Rufe und Arme, sondern auch Köpfe brauche und dann werde es sich zeigen, daß wir jeden Mann brauchen. Freilich, komme die Einigung, dann wird mancher kleine Gegenprotest in der Masse wieder untertauchen müssen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Eine Resolution, die ausspricht, daß alles getan werden müsse, um die Einigung zu erzielen, wurde einstimmig angenommen. Das Vorhaben der Durlacher Arbeiterschaft hat, so wird uns weiter mitgeteilt, infolgedessen schon Erfolge gezeitigt, als in der letzten Sitzung der Arbeiterkommission die Stellung der beiden Parteien zu den einzelnen Punkten von den Arbeitern im Namen der beiden Fraktionen ebenfalls gemeinsam abgehandelt wurde. Die Durlacher Arbeiterschaft wird zeigen, daß sie gutem Willen die Einigung überall zu erzielen ist; jedem Störenfried aber, komme er her wo er wolle, wird sie zeigen, daß sie, wenn es sein muß, auch mit diesen Störenfriedern fertig wird.

Untergrombach, 30. Dez. Der Arbeiter-Gesangverein „Bruderverbund“ veranstaltet am nächsten Sonntag, mittags 2 Uhr, in der Festhalle eine Weihnachtsfeier. Das Programm ist sehr reichhaltig und abwechslungsreich. Die Parteimitglieder und sonstigen Freunde der Arbeiter-Gesangvereine sind zu der Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Niederhülsh, 31. Dez. Auf die heute abend 8 Uhr im Gasthaus „Zum Hirsch“ stattfindende Silvesterfeier sei nochmals aufmerksam gemacht. Da die Feier ein reichhaltiges und schönes Programm aufweist, darf auf einen zahlreichen Besuch gerechnet werden.

Jugend und Sport.

Arbeiter-Turn- und Sport-Bund, 3. Bezirk.

Stand der Fußball-Serienpiele.

Verein	Spiele gewonnen	verloren	unents.	Punkte
Durlach	7	6	1	12
Gagfeld	7	6	1	12
Dürmersheim	5	4	1	8
Karlsruhe	6	3	2	7
Rue	6	3	2	7
Kleinheubach	6	3	3	6
Woffartweier	7	3	4	6
Urklingen	6	2	4	4

Zur Regelung der Retourspiele der Fußballserie ist es notwendig, daß eine Spielleiter-Konferenz vorausgeht. Dieselbe findet nun Sonntag, 11. Januar, vorm. 9 Uhr, in Durlach (Gasthaus zum „Lamm“) statt. Es ist Pflicht jedes Vereins, mindestens 2 Vertreter zu entsenden. Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.

Die Spielleiter werden hiermit aufgefordert, die Resultate aller Mannschaften an den Bezirksfußballspelleiter H. Allgaier, Gröningen, Kaiserstr. 75, einzubringen, damit die Spiele der 2. und 3. Mannschaften veröffentlicht werden können. Zur Spielleiterkonferenz sind sämtliche Spielpässe zwecks Kontrolle mitzubringen.

Gemeindepolitik.

W. Singen, 30. Dez. Bei der heute stattgefundenen Bürgermeisterversammlung gaben von 72 Wahlberechtigten 42 ihre Stimme dem Reichsrat Dr. Hägler (Karlsruhe), welcher damit zum Bürgermeister der Stadt Singen gewählt ist.

„Es gibt nur eine Feldkoff.“

In den großen Schand- und Sündenpfuhl der Gasse, in das Schlemmer- und Brasserleben der höheren Armeestände und ihres schmählichen Anhangs leuchtet eine Proschüre hinein, die unter dem Titel: „Charleville, dunkle Punkte aus dem Stappelenleben“ soeben im Verlage von Gerich u. Co. in Dormund erschienen ist. 1. M. 20 s kostet und Dr. Wilhelm Appens, Dormund zum Verfasser hat. Dr. Appens war während des Krieges in Charleville, wo sich lange Zeit das Große Hauptquartier befand, im Verpflegungsdienst und später als Quartiermacher beschäftigt. Obgleich man schon mancherlei Schenklisches aus dem Leben und Treiben in den Stappelenstadien gehört hat: was der Verfasser der Proschüre hier an Sittenlosigkeit, Brutalität, Zynismus, Profferei und Raffertigkeit der Stappelenoffiziere schildert, übertrifft die frühesten Vorstellungen. Wer diese Schilderungen liest, der begreift den Zusammenbruch; der weiß auch, daß es keines Bolschewismus, keines „Dolches im Rücken des Heeres“, keines Verengens zusammenbruchs in der Scinal bedurfte, um diesen Ausgang des Krieges herbeizuführen; der sieht auch, wo die wahren Schuldigen sind. Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich diese Proschüre. Sie wird auch im Wahlkampf gute Dienste leisten. Wir bringen nachstehend ein Kapitel aus der Proschüre mit obiger Ueberschrift; andere Teile werden wir gelegentlich folgen lassen.

Dieser Kameradschaftliche Befehl ist im Großen Hauptquartier nicht beachtet worden. Je höher die Würde eines Offiziers im militärischen Rang und dienstliche Stellung, je vornehmer die Verpflegung. Der Große Generalstab mit seinen ungefähre 100 Herren überbot alle anderen Formationen. Das Beste war für die Offizierskasinos, das Allerbeste für den Generalstab.

In den Schlachtereien mußten die Lederbissen aus den geschlachteten Tieren ausgelöst werden und wanderten in die Offiziersküche. Für Rammstücken und Kigarette blieben die Fleischportionen weiter und lechter Güte.

Den edelsten der Nation sagte die einfache Backermutter nicht mehr zu. Deshalb richtete die Deeresverwaltung in Charleville eine Zentralmolkerei ein, um schmackhaftere Rahmbutter und vollwertigste Sahne zu schaffen. Der ganze Bau war in wenigen Wochen hergestellt. An Arbeitskräften (Pionieren) fehlte es nicht. Baumaterialien ließen sich schnell her-

beschaffen. Gab es keine geeigneten Maschinen im besetzten Gebiete, bedurfte es nur einer telegraphischen Bestellung nach Deutschland. Der Bau kostete 80 000 M.

Jedes Kasino hatte seinen eigenen Koch mit dem nötigen Unterpersonal. Alles wurde aus erstklassigen deutschen Wäskeln nach je einem Konditor besonders. Nur die Wäskeln wurden in einer Kadezerei gemeinschaftlich hergestellt. Auch ein besonderes Gebäck lieferten sich die Offiziere baden.

Die Offiziere luden sich gegenseitig zu Abend ein. Das waren besondere Gelegenheiten, die Nischenleistungen auf höchste anzuspitzen und vor allen Dingen den Weinfeiler.

Der Generalstab glich Molog dem Innerstädtischen. Es grenzt an das Ungeheuerliche, was an die Kasinoverwaltung der Präfektur geliefert werden mußte. Wie ein Nimmerstamm mir besonders der General Zöllner, der Adjutant des Generalquartiermeisters v. Freitag-Loringhoven vor. Ein Leutnant von M. handelte auf Befehl des Generals Zöllner. Wir konnten nicht genug herbeischaffen. Die Ordnungen krebengten alle Südwine als Apperativ (Appetitanzeger), eben Vorbezug zu den Hauptpreisen, Kistore zum Waska, Sekt und schweren Burgunder bei Beginn der Ribelitas, die nicht selten in wüste Orgien ausartete. Die alten Jahrgänge der französischen Cognacs (eine Champagne von 1873, 75 cc.) trank man aus Keldchen, die vorher mit Eis ausgeföhmet werden mußten, damit sie möglichst tiefe Temperatur hatten.

Es gab wohl keine Formation im Großen Hauptquartier, die solch hohe Zahl von Gutsheinen für Getränke mit wahnwitzigen Summen aufzuweisen hatte, wie der Große Generalstab. Ein einziger Von hatte einmal die Höhe von 35 000 Fres.

Besonders scharf war der General Zöllner auf Sekt. Jede einzelne Flasche, die bei unseren Akquisitionen gefunden wurde, mußte beim Großen Generalstabe abgeliefert werden. Einmal trug es sich zu, daß 12 Flaschen durch die Geheime Feldpolizei uns überwiesen wurden. Sie waren der Inhaberin eines öffentlichen Kaufes, die ein Alkoholverbot übertreten hatte, abgenommen worden. Wir meldeten pflichtgemäß schriftlich den Fund an den Generalquartiermeister. Einige Tage nachher erschien die W. . . um den Sekt für den Generalstab abzugeben.

Ein betwöhnter Getränke in französischen Cognacs ist der Generalintendant gewesen. Den Herrn zu bestreiden war eine Qual. Sein Adjutant, der zu Anfang schon einmal erwähnte Major G., hat sich mehrere Tage damit beschäftigt, von allen vorrätigen Cognacsahngängen je eine Probeflasche herbeizuschaffen. Mit einem Vierstund rasche ich fortwährend hin und her, als ob die wichtigsten militärischen Dinge zu erledigen wären. Aber immer noch nicht war der Gaumen des Generalintendanten befriedigt. Ich war schier verzweifelt. Jeder Jahrgang war zu herbe, nütz wenig. In meiner Not griff ich

zu einer List. Ich goß einige Tropfen edlen Madera in eine Flasche Cognac, erdichtete mit dem französischen Weinbändler zusammen einen neuen Namen und siehe da, ich war gerettet.

In den Kasinos weiter nach unten war die Verpflegung weniger feudal. Doch die Lafelstreuben schlugen dieselben Wellen und traten nicht unbeträchtlich über die Ufer des Anstandes. Wie ein frischer Seewind zum Orkan werden kann, so wurde Freiheit zur Zügellosigkeit. Ein weit bekanntes Offiziersspeisehaus war der sogenannte „Salon des Familles“ oder „Festhalle“. Dort herrschte Großbetrieb. Alle 14 Tage lieferte ich zweimal 20 Liter Schwein. Karaffenweise wurde er verabreicht. Aber an Sonntagen oder bei großen Siegesfeierlichkeiten marschierten die edlen Flaschen batterieweise auf. Der Weinfeiler dieses „Salon des Familles“ schien unerschöpflich zu sein. Der geflohene französische Besitzer hatte auf Jahre hinaus seine Veranugungshallen mit Vorräten an Wein und Likören versorgt. Für die Deutschen reichte es nur für Monate. Selbstverständlich stieg in vorgerückter Stunde die Stimmung. Trunkfest grüßten Auserwählte das Morgenrot. Für die nötige Unterhaltung diente Gesang mit Klavierbegleitung und Ringkämpfe unter Indianergeheul.

In zwei Kasinos der letzten Kriegsjahre trieb man toller als die stotischen Korpsstudenten bei ihren Kneipen. Entweder stieg den Herren mit dem Wein auch der Größenwahn in den Kopf und sie grölften Befehle an die schlaftraumenen Ordnungen mit überpender Stimme in den Morgen hinein, oder andere spielten im Kasinoarten Pferdchen wie unsere Kleinen in den Kinderstuben. An einem hellen Sommermorgen habe ich gesehen, wie eine Korona von Offizieren kreisförmig um eine Suppenterrine standen und sie gemeinschaftlich als Nachtgeschirre benutzten. Die Bevölkerung und unsere Soldaten schauten dem Schauspiel zu.

Unter „Dienstgespräch“ wurden die Angehörigen in Deutschland antelephoniert. Auch Hunde kamen dabei zu Wort und durften der Herrin dabei durch freudiges Gmeinhellen in den Apparat ihr Wohlgehen bekunden.

Alle Kasinos erhoben Beiträge zur Aufbesserung der Feldkoff. Defizitellen lieferte die Deeresverwaltung nicht. Aufkäufer waren daher dienlich unterwegs. Sie fuhrten bis an die holländische Grenze und weil nach Deutschland hinein, um lukullische Tafelgenüsse herbeizuschaffen.

Geld war in Hülle und Fülle vorhanden. Den Kommunen wurde eine Aktegskontribution nach der andern auferlegt, die an die Offiziere als Deute- oder Tagelöhler verteilt wurden. Auch fiel für uns einfache Soldaten dabei hier und da ein Scherlein ab.

Die Kriegsteuer der Stadt Charleville war allein schon ins Ungeheuerliche gestiegen. Und als die Städte Gold, Silber und Banknoten nicht mehr schaffen konnten, wurden sie gezwungen, Kriegszugeld millionenweise drucken zu lassen.

Das Hochwasser.

Das letzte große Hochwasser, von dem Baden heimgesucht wurde, fällt in die zweite Märzwoche des Jahres 1896. Besonders wurde damals in Mittelbaden außerordentlich großer Schaden anrichtet. Große Überschwemmungen werden noch in den Jahren 1876 und 1894 verzeichnet.

M. D. Donaueschingen, 30. Dez. Die Donau fließt erneut Hochwasser. Bei Föhren dehnt sich ein großer See aus. Die Straße nach Föhren ist stellenweise überflutet. Der Rannbach im Simonswäldertal hat nahezu alle Brücken weggerissen, auch die kleinere Brücke zwischen Josenhof und Schulhaus. Die Föhrenbrücke konnte nur dadurch gerettet werden, daß einige beherzte Männer sich an Tauen heruntersetzten und das angeschwemmte Stammholz abtrieben. Die das Simonswäldertal durchziehende Straße ist teilweise bis zu einem Meter tief aufgerissen. In Gutach bildet die Seend am Bahnhof bis zur Landstraße einen weiten See. Erdbeulen haben sich in sehr zahlreichen Fällen ereignet.

T. Müningen, 29. Dez. Gewaltige Wassermassen fließen die A. I. mit sich; zwischen Brunstatt und Tornoch bilden die A. wiesen einen gewaltigen See, der sich von Minute zu Minute weiter ausdehnt und jede Verbindung zwischen den beiden Münsinger Vororten verunmöglicht. Das Hochwasser führt allerhand Gaudrat mit sich; ganze Schweine- und Hühnerhälften kommen auf den Fluten daherschwimmend. Der Bahnbauarbeiter zwischen Münsingen und Altkirch ist seit Sonntag abend vollständig eingesperrt. Ebenfalls ist auch der Verkehr Altkirch-Weilert über Dammersbach unterbrochen, da der große Bahndamm infolge Unterwühlung einzustürzen droht. Besonders schlimm hauste auch die T. H. U., deren Wassermassen heute die G. überflutet. Zwischen Vollweiler und Rulterheim wurde eine erst während des Krieges neu erbaute Brücke zerstört. Der sonst fast trodene Rostenfluß Döller hat in Zeit von nicht ganz einer halben Stunde das ganze Dorf Luttenbach unter Wasser gesetzt.

Koblenz, 30. Dez. Nach dem neuesten Steigen des Hochwassers stand der Pegel gestern abend mehr als 6 Meter über dem Normalstand. Die tiefer gelegenen Orte wie Ehrenbreitstein, Pfaffendorf und Neuenhof, sowie die meisten Ortschaften oberhalb und unterhalb von Koblenz stehen durchschnittlich 1 bis 2 Meter unter Wasser. Der Verkehr mit den oberen Stadtteilen wird notwendig durch Fähren aufrechterhalten. Die kleinen Bäche am Dunsrück und im Westerwald weisen ebenso wie die Mosel nach den neuesten Meldungen ein weiteres Steigen auf.

Mühlbach, 30. Dez. Der Wasserstand hielt sich am gestrigen Tage auf einer Höhe von 7.66 Mtr., während abends ein kleiner Rückgang zu verzeichnen war. Die Schifffahrt ist vollkommen eingestellt. Durch das Hochwasser ist in den Lösserhöfen am Baden großer Schaden angerichtet worden, wozu noch weitere Schäden durch Grundwasser kommen. An vielen Stellen der Altkirch wurden durch das rasche Steigen des Wassers Verwände brennend.

Kleine Nachrichten.

Leipzig, 30. Dez. Am großen Festival des Reichsgerichts fand heute in Anwesenheit sämtlicher Vitallieder der Beamten des Reichsgerichts sowie der Reichsanwaltschaft. Die Verabschiedung des bisherigen Reichsgerichtspräsidenten v. Sedow und die Einführung des neuernannten Präsidenten Delbrück durch den Reichsjuliusminister Schiffer statt.

Paris, 30. Dez. Savas. Das „Journal“ meldet, daß Präsident Wilson wissen ließ, er sei bereit, den Völkerbund zusammenzubekommen, der sofort nach Austausch der Ratifikationsurkunden zusammenzutreten solle, um das Regime des Saargebietes festzusetzen.

London, 30. Dez. Nach der Abfahrt der bereits in Bremerhaven und Wilhelmshafen eingetroffenen germanischen deutschen Offiziere und Mannschaften befinden sich in England nur noch wenige zurückgebliebene Kranke und Verwundete, sowie die Scapa Flow-Mannschaft.

Im hiesigen Landtag wurde den Bergarbeitern der Westpfalz, die nach der Ratifikation des Friedensvertrags zum Saargebiet geschlagen und unter französische Oberhoheit gestellt werden, ein Abschiedsgruß gewidmet und der Wunsch von dem ganzen Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen, daß, was auch kommen möge, die Eckelbeiden autochthon und frei-deutsch bleiben werden, um nach Ablauf der 15 Jahre geschlossen zum Vaterland zurückzukehren.

Aus dem Lande.

Verhaußen, 28. Dez. Weihnachtsfeier. Im höchsten Saale zur „Krone“ begann am Samstag abend der hiesige Arbeitergesangverein seine Weihnachtsfeier. Seit 6 Jahren war es wieder die erste Feier. Die musikalischen sowie theatralischen Darbietungen waren gut vorbereitet und wurden deshalb trefflich wiedergegeben. Den Mittelpunkt des Abends bildeten die Vorträge der Sänger, die unter Leitung des Dirigenten, Herrn Lehrer Drollinger, ihre Chöre musikalisch sangen. Der Beifall war so stark, daß die Sänger den schwachen Chor „Die letzte Nacht“ nochmals singen mußten. Der Verein zählt 31 über 60 Sänger, seine gesanglichen Leistungen berechnen zu den besten Hoffnungen. Mancher Sangesgenosse wurde zwar am Samstag abend vermisst; schmerzliche Liden hat das Völkermorden auch in die Reihen der Sänger gestreut. Der Vorstand gedachte in seiner Begrüßungsansprache dieser unvergeßlichen Freunde in einem ehrenden Nachruf, ebenso sandte er den noch in Gefangenschaft schmachtenden herzliche Grüße. Aufgabe der organisierten Arbeiterkraft am hiesigen Orte muß es sein, die Liden wieder helfen auszufüllen. Allen Mitwirkenden, die zur Verschönerung des Festes beitrugen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Gestetten b. Waldshut, 31. Dez. Im „Schwarzw. Boten“ wird vor den deutsch-schweizer Stumpenschildern Karl und Ernst Kiefer in Vermoangen, Amt Waldshut, öffentlich gewarnt. Es wird aufgefordert, den beiden das Handwerk zu legen. U. a. gaben sie sich auch als Ehne des dortigen Altbürgermeisters und Steuererhebers Stencke aus.

Mannheim, 31. Dez. Der Stadtrat hat die Verbrauchspreiskontrolle mit Wirkung vom 1. Januar 1920 wie folgt festgelegt: Für Vorkugelmilch (Häufelmilch) 1.40 M. für feinsten Vollmilch 1.24 M. und für Magermilch 68 S. das Liter. — Für Roggenbrot (Vollkorn) 1.50 M., für das Kleinbrot (100 Gramm) 15 S., für das Krankebrot (in Laden von 600 Gramm) 85 S., für Weizenbrotmehl 68 S. und Roggenmehl 63 S. das Pfund.

Die Bekämpfung des Schleichhandels.
In der Presse und in Demonstrationsversammlungen von Arbeitern und Angehörigen des Handels wurde während der letzten Monate dem Ministerium des Innern wiederholt der Vorwurf gemacht, daß es in der Bekämpfung des Schleichhandels zu zaghaft sei. Häufig auch werden die Dinge so hingestellt, als ob man unter den Schleichhändlern gemeinhin immer nur Juden zu erblicken habe. Eine ganze Reihe von Feststellungen haben jedoch ergeben, daß das Kontingent der Schleichhändler sich aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutiert,

und daß jenseits Leute, die in ihrer Art die Regierung weder nach noch Ziel kennen, sehr häufig selbst mit dabei sind, wenn es möglich ist, Lebensmittel unter Ausnutzung von Gewinnaufschlägen zu beschaffen.

Wie sehr selbst Arbeiter, die unter dem Schleichhandel naturgemäß am härtesten zu leiden haben, sich gegen die Organe zur Bekämpfung des Schleichhandels wenden und diesen die allergrößten Schwierigkeiten bereiten, das beweist der Vorkall in Bad Dürkheim. Am 20. Dezember war eine Patrouille der württembergischen Schleichhandelskommission auf dem Wege nach Dürkheim auf einen Schuppen gestoßen, auf welchem ein schwarz geschlachtetem Kalb forttransportiert wurde. Der Führer des Schreitens hielt auf den Anruf der Patrouille nicht an; er schlug mit einer Peitsche nach der Patrouille und fuhr in lebhaftem Tempo davon. Die Patrouille schoß infolgedessen dem Schreiten nach und verletzte dabei einen Mann tödlich. Hierauf zog sich die Patrouille nach Dürkheim zurück, um hier weitere Anweisungen seitens ihrer Vorgesetzten einzuholen. Es dauerte nicht lange, da kamen aus Schwanningen eine Anzahl Arbeiter und beschimpften und entwaffneten die Schleichhändler. Die Arbeiter trarrierts waren bemannet und boten furchtbar über die angedachten „Noch-Gunde“.

Dieser Vorkall bedarf keines weiteren Kommentars. Er zeigt wieder einmal, wie verabschiedet ein Teil der Bevölkerung ist. Der Schleichhandel soll bekämpft werden; sobald aber die Bekämpfungskräfte in Tätigkeit getreten sind, zeigt sich in fast allen Kreisen der Bevölkerung gegen dieselben offener Widerstand. Bei Protestkundgebungen gegen den Schleichhandel sollte man sich an solche Vorkommnisse erinnern.

Aus der Stadt.

Karlruhe, 31. Dezember.

Eilbefehl.

Das Jahr 1919 ist aus seinen letzten Stunden werden wir in Eile durchleitet haben. Ein inbaltreiches Jahr geht damit zu Ende. Der Name dieses letzten Jahres ist auf den Kapit Schlichter I. zurückzuführen, jenen römischen Kaiser, der in der Legende von der sog. Konstantinischen Schenkung eine Rolle spielt und von dem es heißt, er habe den heidnischen Kaiser auf wunderbare Weise gelehrt und ihn von der Furcht der Taufe überzeugt. Der Eilbefehl bildet den Mittel- und Höhepunkt der „Ankündigungen“ oder der „Ankündigungen“, einer Zeit, die den Germanen hehr und heilig war und in die man erst später den Christen und Spät einer unheimlichen Botenansage hineinbrachte. Der Eilbefehl selbst wird vielfach ausgefüllt mit allerlei volkstümlichen Wänschen, durch die man einen Blick in die Zukunft tun will. Weigeln, Kesselschalenwerfen und Witzschwimmen gehören dazu. Besonders aberläubische Gemüter sehen je nach dem die Deutung ausfällt mit trocken oder besorgtem Herzen dem neuen Jahr entgegen. Der Schlag der zwölf Stunden verheißt oder gewöhnlich die Grillen, wenn die Gläser klingen und man mit den besten Erwartungen von dem alten Jahr Abschied genommen hat.

Wir sehen harten Reiten entgegen.

Bestimmlich hat der Reichsrat einer bestehenden Erhöhung der Preise wichtiger Lebensmittel zugestimmt. Gegenwärtig schweben nun hier Verhandlungen über die aufünftige Gestaltung der Brot-, und Milchpreise. Wie man unter der Hand hört, darf man sich auf gesalzene Preise gefaßt machen. Zu den höchsten Mehlpreisen wird den Wärdern auf den Doppelposten der Mehl ein Verdienst von 45 M. zugestanden, so daß der kleine Leib Brot, der jetzt 55 Pf. kostet, auf 85-90 Pf. zu stehen kommen wird. Für die Milch wurde bekanntlich ein Preis von 80 Pf. festgesetzt. Die Spannung für das Getreide, den Transport und den Händlerverdienst wird nicht weniger wie 40 Pf. betragen, so daß wohl ein Verkaufspreis von 1.20 M. pro Liter herauskommen dürfte. Das wird vorläufig mal genügen. Was sonst an „Spannung“ hieraus resultieren wird, wird man ja sehen.

Lebensmittelpreise und Reitungsverbott.

Die gewaltige Verteuerung aller Materialien für die Lebensmittelherstellung zwingt die deutschen Zeitungen zu einer Preis-erhöhung. Aus diesem Anlaß sei einmal an dieser Stelle fest- gestellt, wie beschaffen diese neue Erhöhung der Abonnementpreise im Vergleich zu den Preissteigerungen für die notwendigen Bedarfsartikel ist.

Vor dem Kriege kostete 1 Pfund Butter 1.20-1.30 M., nun kommt die rationierte Butter auf über 7 M. zu stehen. So hie stand je nach Sorte vor dem Kriege mit 10 S. bis 1.30 M. im Preis, heute ist man froh, wenn solche für 10 M. erhältlich ist. Früher gab es für 10 S. drei Stück kleine Käse, jetzt hat man aus einem früheren keinen Käse drei noch kleinere gemacht und jeder kostet 60-75 S. der Preis für einen Büchling war 5-10 M., heute ist diese Delikatesse mit 1.75 M. eine rare Ware, ein Paar Stiefelklohen kosteten etwa 8 M., heute aber über 25 M. und noch eine Menge guter Worte. Solcher Beispiele liegen sich noch recht viele anführen, wie vom Brot, Fleisch, Milch usw., wir wollen uns aber mit obigen begnügen.

Der Abonnementpreis des „Vollstgund“ betrug bei Kriegsausbruch 75 S., vom 1. Januar ab wird er 2.10 M. betragen. — Gegenüber den horrenden Preissteigerungen auf allen Gebieten ist dieser Preis ein niedriger zu nennen, wenn man nur bedenkt, daß die Papierfabriken vom 1. Januar an für das kilo Zeitungspapier 2.10 M., mehr als das 3-fache gegen den früheren Friedenspreis, fordern.

Unser Leser möge aus diesen Zeilen erkennen, daß die geforderte Erhöhung des Zeitungsabonnements eine unabwehrbare Notwendigkeit ist und in dieser Erkenntnis weiter den „Vollstgund“ abonnieren und für ihn agitieren.

Verjährung von Forderungen des täglichen Lebens.

Wie bekannt, ist bald nach Kriegsausbruch die Verjährung gewisser häufig vorkommenden, einer kurzen Verjährungsfrist unterliegenden Forderungen, der sogenannten Forderungen des täglichen Lebens, die sonst am Schluß des Jahres 1914 verjährt sein würden, bis zum 31. Dezember 1916 hinausgeschoben worden. Durch spätere Verordnungen sind diese Verjährungsfristen immer wieder verlängert worden, so auch im Vorjahr bis zum 31. Dezember 1919 und im laufenden Jahre nochmals bis zum 31. Dezember 1920. In der Öffentlichkeit ist allerdings vielfach die Meinung verbreitet, daß eine abermalige Verlängerung über den genannten Zeitpunkt hinaus nicht erfolgt sei und daß daher ältere Forderungen des täglichen Lebens bis zum Schluß des laufenden Jahres geltend gemacht werden müßten, um sie nicht der Verjährung anheimfallen zu lassen.

Diese Ansicht trifft, wie den V. V. M. mitgeteilt wird, nicht zu. Die Verordnung ist am 28. November dieses Jahre erlassen und im Reichsgesetzblatt Seite 1918 festgesetzt. Darin sind im V. V. M. Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker und Landwirte mit der Geltendmachung von Waren- und Verlobungsforderungen an Private, Ärzte und Rechtsanwälte, Privatbankiers und ge-

merotische Arbeiter mit ihren Ansprüchen für geleistete Dienste bis zum Jahresjahre 1920 selbst dann noch warren, wenn die Forderungen bereits im Jahre 1912 anstanden waren; ebenso verfahren 3. B. die Waren- und Verlobungsforderungen von Kaufleuten, Handwerkern usw., die in einem Gewerbebetriebe geleistet oder zu einem anderen Zwecke geleistet haben, sowie Ansprüche auf Miet-, Pacht-, Renten- und Unterhaltungsrückstände und auf Zinsen nicht vor dem 31. Dezember 1920, auch dann, wenn diese Forderungen oder Rückstände noch aus dem Jahre 1910 stammen.

Sozialdemokratische Geistesarbeiter. Die nächste Versammlung findet am 2. Januar im Gartenhof Rominger, abends 7 Uhr pünktlich statt. Referenten Gen. Prof. Korbach über Kollektive Schulverwaltung und Gen. Hauptlehrer Reimuth-Forzhelm über Simultanschule. Es wird in dieser Versammlung grundsätzlich zu den Schulfragen Stellung genommen. Alle Parteigenossen sind eingeladen.

Küppur. Sozialdem. Verein. Am Sonntag nach Neujahr (4. Jan.) nachm. 4 1/2 Uhr spricht Gen. Arbeitsminister Kudek im „Rühringer Löwen“ über „Die politische Lage“. Diese Versammlung ist gewissermaßen die Einleitung des Wahlkampfes. Es darf deshalb niemand fehlen! Jeder, der diese Notiz liest, soll kommen und seine Bekannten mitbringen. Genossen! Der Wahlkampf wird schwer; es kommt auf jeden einzelnen an! Stehe feiner zur!

Ausstellung von Zeichnenarbeiten. Das Bildchen der Buchdrucker von jeder mit unter die fleißigsten Arbeitergruppen zählt, ist seit Jahrhunderten eine leuchtende Tatsache. Ein neuer Beweis dafür ist die vom 21. Dez. bis einschließlich 4. Januar von der Typographischen Vereinigung in der neuen Gewerbeschule, Saal 92, 8. Stock, aufgemachte Ausstellung. 228 Entwürfe von einer Arbeit, Umfang der Fachzeitschrift, zeigen dem Beschauer die gleiche Sache ebenfalls in einer anderen Auffassung. Da die Besichtigung unentgeltlich ist, so kann der Besuch nur jedem empfohlen werden. Insbesondere ist dieselbe für Geschäftsleute und Künstler interessant. Geöffnet jeweils von 10-4 Uhr.

Tarifbewegung des technischen und Hauspersonals des hiesigen Landestheaters. Man schreibt uns: Das gesamte technische und Hauspersonal des Bad. Landestheaters hat seinen zurzeit bestehenden Tarifvertrag auf 1. März kommenden Jahres gekündigt und zwar aus folgenden Gründen: Nach dem allgemeinen politischen Umsturz wurde in zu schnellem Tempo ein neuer Vertrag mit der Direktion des Theaters abgeschlossen. Nun hat sich aber in dieser kurzen Zeit ergeben, daß noch mancherlei Mängel zu regeln sind, die beim nächsten Zustandekommen des Vertrages übersehen wurden oder in der Zwischenzeit in die Erreichung traten. Das gesamte Personal hat leider auch schon Wahrnehmungen machen müssen, die es zur Annahme berechtigigen, daß die jetzige Verteilung der jetzt schon bestehenden Vereinbarungen nicht vollst. respektiert und den Achtungstag zu umgehen sucht. Den vielen Regisseuren — ein ungelinder Zustand — wie der Direktion scheint der Achtungstag ein Dorn im Auge zu sein. Diese Herren hängen noch zu sehr am alten System mit seiner unbegrenzten Arbeitszeit. Wie nun die Verhältnisse liegen, sieht man, daß es trübsal. Darum ist rechtzeitig auf die Mängel aufmerksam gemacht. Wenn nötig, kommen wir später auf die Sache zurück.

B. Eintritt des Buchdruckervereins „Typographia“ in den Arbeiter-Sängerbund. Der Sängerverein Typographia hat in einer außerordentlichen Generalversammlung den Anschluß an den Arbeiter-Sängerbund beschlossen. Im Jahre 1866 gegründet hat der Verein mit den 54 Jahren seines Bestehens im Organisationsleben der hiesigen Buchdrucker seine besondere Gewandtheit. Mehr der Kollegialität und Geselligkeit der Berufsangehörigen dienend, glaubte der Verein bisher jenen Zweck außerhalb der bestehenden Sängervereinsorganisationen besser gerecht werden zu können. Mit der freien Entwidlung, er zählt jetzt 100 aktive und ca. 800 passive Mitglieder, wurde der ihm gegebene Rahmen zu eng. So trat die Typographia nunmehr in die Vereinigung, mit der sie ihrer Tendenz entsprechend längst sympathisierte. Ihrer alten Bestimmung treu bleibend, darf man sie als ein würdiges Glied des Arbeiter-Sängerbundes begrüßen. — Der Verein hält am 1. Januar, nachm. 4 Uhr, seine Weihnachtsfeier mit Kinderbesetzung und Tanz im Saale der „Frei Linden“, Mühlburg, ab. — Eingetunde jeweils Freitag 4 1/2 Uhr im „Gold. Adler“, Karlsruherstr.

Ein Weihnachtskonzert zugunsten der Karlsruher Ferienkolonie fand am 2. Festtag in der Ursulinerkirche statt. Der Leiter der Veranstaltung, Dr. Metz, hatte, mit der Vorbereitung des Nachmittagskonzerts, der sich aus der obersten Eingänge der Festtagskirche zusammenschloß, ein Stück Arbeit geleistet, das die reichen hier vorhandenen Musikinstrumente, die eine wahrhaftige Freude bereiteten, bestens lohnten. Das ewig schöne Lied „Dank, Willkommen o seliger Abend“ legte bereits Zeugnis von sorgfältigster Sangespflege ab, die in dem dreißigminütigen Sündenbekenntnis „Lob der Herrlichkeit“ zu stärksten Eindrücken verhalf. Die Verstärkung durch Männerstimmen ließ zwar die Grenzen des Chores erkennen, brachte aber in der letzten Strophe ein wohlgeklungenes Klangbild. Zwei prächtige mittelalterliche Weihnachtslieder, zum ersten Male öffentlich vorgetragen, schlossen die schönen Chorvorträge. Edith Tajik erzeute mit dem Weihnachtsliedern von Cornelius und Schöpfung mit dem stets wirkungsvollen Halleluja von Hummel. Fr. Metz legte in Orgelvorträgen von Bach und Liszt Zeugnis von wohlwollender, einfacherer Musikpflege ab. In der von ihm bearbeiteten, einleitenden „Verständigung“ sang Otto Soulier, zwar noch unfertig, aber doch mit bemerkenswertem Ausdruck. Das Konzert hatte erfreulicherweise einen guten Besuch aufzuweisen.

Aus dem Fenster gestürzt. In betäubtem Zustand wurde heute früh auf dem Gehweg der Gutenbergstraße ein dort wohnhafter 17-jähriger Schneidegehilfe aus Waldshut aufgefunden. Er ist aus dem Fenster seiner Wohnung gestürzt und hat sich eine Oberschenkel- und eine Kopfverletzung zugezogen und mußte mittels Krankenautos nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmordversuch vorliegt, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Unfälle. Die Ehefrau eines in der Poststraße wohnhaften Apothekers wurde heute vormittag an der Straßenkreuzung der Koffer- und Waldstraße von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 angefahren, zu Boden geworfen und derart schwer verletzt, daß sie nach dem neuen St. Vinzenzshaus verbracht werden mußte. — Dec 12 Jahre alte Schüler Robert Romad in Wulach wurde am Samstag von einem Pferd geschlagen und so schwer verletzt, daß er nach dem neuen St. Vinzenzshaus verbracht werden mußte, wo er gestern abend starb.

Diebstähle. Verhaftet wurden: Ein Tagelöhner aus Ruff und ein Arbeiter aus Manfenloch wegen Diebstahls eines Kindes in Wörth im Werte von 2500 M.; ein Tagelöhner aus Forzhelm, ein Maler aus Neurent und ein Tagelöhner von hier, welche in einer Fabrik im Stadteil Mühlburg Motorgas im Werte von 7650 M. gestohlen haben, der wieder beigebracht werden konnte. — In der Nacht vom 29. auf 30. Dezember wurden in der Nebenstraße 3 Hünerhälften erbrochen und daraus 8 Hühner und 2 Stallhühner entwendet. Hierüber wurde aus einem Garten der Ackerbauerschule nach Aufbrechen einer Gartenhütte ein Schwein im Werte von 400 M. gestohlen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Sachbeschädigung. Durch unbekanntes Fäher wurde an der Bronzefigur (Schild) im Schlossgarten am Eingang zum Botanischen Garten die Gewebe böswilligerweise abgekratzt.

Palast-Theater **Die weißen Rosen von Ravensberg!** **Palast-Theater**
 Herrenstr. 11 Ein Film, der auch Kinogegner fesseln muß! 10125 Herrenstr. 11

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten 10110
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Fritz Wagner und Frau
 Colosseums-Restaurant.



Am Neujahrstag, vormittags 11 Uhr beginnend im Vereinslokal „Auerhahn“.
Frühchoppenkonzert
 Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder sowie Gönner des Vereins freundlichst ein.
 10128 Der Vorstand.

Durlach. 10081
 Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre!
 Frau Nied Wwe., z. Karlsruher Hof.

Durlach. 10075
 Allen Partei- u. Sangesgenossen, unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten
die herzl. Glückwünsche zum neuen Jahre
 Familie Die Jürgensen, z. Löwenbräu.

Durlach. 10079
 Meiner verehr. Kundschaft, lieben werten Nachbarn, Freunden und Gönnern
Die besten Wünsche zum neuen Jahre!
 Fr. Letterer, Bäckerei, Gartenstr. 9

Durlach. 10080
 Unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern wünschen wir
Zum Jahreswechsel alles Gute!
 Familie Mannherz, zur „Bunte“.

Durlach. 10078
 Unsern werten Gästen, Freunden u. Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel!
Familie Grüninger
 (Brauerei Eglau).

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Durlach. 10004
 Unsere n werten Arbeitersängern, Gästen, Freunden und Gönnern
die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Familie Strubel, „z. Lamm“.

Durlach. 10074
Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
 allen unsern lieben Gästen, Freunden u. Bekannten
Familie Balzer, zum „Grünen Hof“

Durlach. 10032
Herzlichen Glückwunsch allen unseren Kunden, Freunden, Nachbarn und Bekannten
Emil Pfistner und Familie
 Friseur und Zahntechniker Hauptstrasse.

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre allen meinen Freunden und Gönnern, sowie auch meiner werten Kundschaft
Familie Faber, Durlach
 Maler-Geschäft und Gastwirt „Zum goldenen Löwen“.
 10075

Durlach. 10075
 Meinen werten Kunden, Freunden, Bekannten und verehr. Nachbarschaft
Herz. Glückwunsch zum neuen Jahre!
 Frau Gustav Kappler, Zigarrenhandl. Hauptstr. 69.

Durlach. 10088
Glück und Wohlergehen im neuen Jahr
 wünschen allen unsern werten Kunden, Freunden und Bekannten
August Schindel jr. und Frau
 Herren-Konfektionsgeschäft Hauptstr. 88.

Der Wahre Jacob ist erschienen.

Konservatorium für Musik
 der Landeshauptstadt Karlsruhe (Baden)
 zugleich Theaterschule (Opern- und Schauspielschule).
Neue Kurse aller Fächer beginnen am 15. Januar 1920.
 Die ausführlichen Satzungen sind kostenfrei zu beziehen durch die Direktion und durch sämtliche hiesige Musikalien- und Musikinstrumentenhandlungen.
 Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den Direktor
 Hofrat Professor **Heinrich Ordensstein**, Sofienstrasse 43.
 Sprechstunden täglich ausser Sonn- und Feiertags - von 3 bis 4 Uhr.
 Während der Ferien vom 24. Dezember bis 4. Januar keine Sprechstunden.

Sozialdemokrat. Partei
5. Landtagswahlkreis.
 Für den 5. Landtagswahlkreis (Landgerichtsbezirk Karlsruhe, ohne Amtsgerichtsbezirk Philippsburg) finden in sämtlichen Bezirken
Bezirks-Konferenzen
 statt. Tagesordnung:
 1. Die bevorstehenden Reichstagswahlen.
 2. Wahl der Bezirksvorstände.
 In sämtlichen Bezirken wird ein Vertreter des Kreisvorstandes anwesend sein.
 Wir laden die Vereine ein, ihre Vertreter zu den Bezirkskonferenzen zu entsenden. Wo keine Organisationen bestehen, laden wir je einen Vertrauensmann ein, der Konferenz anzuwohnen.
Der Kreisvorstand.

Die Konferenzen finden statt:
 Bezirk Baden-Baden: Montag, den 5. Jan., abends 8 Uhr im Hotel „Baldreit“ in Baden.
 Bezirk Rastatt: Montag, den 5. Jan., abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Anker“ in Rastatt.
 Bezirk Gaggenau-Bernsbach: Sonntag, den 4. Jan., nachm. 2 Uhr im „Babilchen Hof“ in Gernsbach. Hierzu gehören alle an der Wurgtalbahn und im Wurgtal gelegenen Orte.
 Bezirk Ettlingen: Montag, den 5. Jan., abends 4 Uhr im „Sternen“ in Ettlingen.
 Bezirk Karlsruhe: ohne Karlsruhe, sämtliche Landgemeinden, Montag, den 5. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im Rest zum „Auerhahn“ in Karlsruhe.
 Bezirk Durlach: Montag, den 5. Jan., abends 6 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Löwen“ in Durlach.
 Bezirk Forzheim: Montag, den 5. Jan., abends 6 Uhr, in der „Zentralherberge“, oberer Saal, in Forzheim.
 Bezirk Bretten: Sonntag, den 4. Jan., nachm. 2 Uhr, im „Württemberger Hof“ in Bretten.
 Bezirk Bruchsal: Sonntag, den 11. Jan., vormittags 9 1/2 Uhr, im Gasthaus zur „Platz“ in Bruchsal.
 Die Wahl der Vertreter findet nach folgenden Grundsätzen statt:
 Kreisvereine bis 100 Mitglieder wählen 1 Vertreter
 „ 300 „ „ 2 „
 „ 600 „ „ 3 „
 „ 1000 „ „ 4 „
 Für je weitere 1000 „ 1 Vertreter mehr.

Gesangverein „Freundschaft“
 Neujahrstag, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal
Neujahrsgreßung
 mit besonderem Programm und
Tanz-Unterhaltung.
 Unsere lieben Mitglieder und deren Angehörigen laden wir hierzu freundlichst ein.
 10185 Der Vorstand.

Offenburger Anzeigen.
Tüchtige Schneider
 für erstklassige Maßarbeit bei höchsten Löhnen und dauernder Beschäftigung gesucht.
Fritz Schoel 10186
 vormals Julius Dollerer G. m. b. H. Offenburg (Baden) Hauptstr. 64
 Spezial-Gaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Bekanntmachung.
Einmalige Beihilfen an Angehörige von Kriegsgefangenen.
 Noch jetzt erhaltener Mitteilung des Reichsministeriums können die Angehörigen der am 3. März 1919 noch gefangen oder interniert gewesenen Mannschaften (Gemeinen und Gefreiten), soweit sie bedürftig sind, bezw. Reichsunterstützung beziehen, einmalige Beihilfen erhalten. Ebenso die Angehörigen der seit 8. März ds. Jg. vermählten Mannschaften. Anträge sind mündlich beim Kriegsunterstützungsamt, Zitel 40, unter Vorlage der erforderlichen Nachweise zu stellen und zwar nach Maßgabe der Nummern der für den Bezug der Reichsunterstützung geltenden Unterstützungsausweise an folgenden Tagen:
 Freitag, 2. Januar 1920 die Nr. 1—1000
 Samstag, 3. Januar 1920 die Nr. 8001—9000
 Montag, 5. Januar 1920 die Nr. 6001—9000
 Dienstag, 6. Januar 1920 die Nr. 9001—12000
 Mittwoch, 7. Januar 1920 die Nr. 12001 b. Schluf.
 Donnerstag, den 8. Januar die übrigen Anträge.
 Spätere Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. 10089
 Karlsruhe, 30. Dez. 1919.
Das Kriegs-Unterstützungsamt.

Standesbuch-Ausgabe der Stadt Karlsruhe
 Ehefähigungen, Verh. Braun von Engen, Hüfsmonteur hier, mit Najina Johraus v. Leopoldshafen. Gottfried Roth von Simmsheim, Fabrikarbeit. in Grünwetterbach, m. Anna Dippes von hier. Otto Iron von Landstuhl, Kaufmann in Mannheim, mit Martha Herbst v. Köhlingen. Heinrich Schauer von Heilbronn, Kaufmann alda, mit Sara Wormler von hier. Max Gehring von hier. m. Emma Heilmann v. Forzheim. Adolf Hoffmann alda, mit Wilhelmine Barth von Söllingen. Albert Jita von Bonndorf, Kaufmann hier, mit Eleonore Schmeigle von Landstuhl.
 Todesfälle. Gina Wahi, 20 Jahre alt, Ehefrau von Wili. Wahi, Goldarbeiter. Christiane Bahmer, 80 J. alt, Wwe. von Karl Bahmer, Oberzahnarzt. Rosa Buderer, 82 J. alt, Ehefrau von Maximil. Buderer, Kuchergoldber.

Gebrüder Scharff
 Wir empfehlen:
 Reines Schwarzwälder **Kirschwasser** 3/4 Literfl. 38.—
Koçnak
 reiner Weinbrand 3/4 Literfl. 38.—
Brantwein
 Wachholder 3/4 Literfl. 23.—
 Anis „ „ 23.—
 Ferner: Oelsardinen, Salzheringe, Rollmops, Bismarckher. gut und billig.
 10095

HERZLICHEN NEUJAHRSGRUSS

allen Lieben Nah und Fern

WILHELM ZIEGLER UND FRAU

Karlsruhe

„Kaiserhof“

Marktplatz.

10007

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!

Albert Köhmel & Familie
Kohlenhandlung —: Mühlburg
Lindenplatz 8. 10106

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten

herzlichsten Glückwunsch
zum Jahreswechsel!

Karl Sinn & Familie
Bäckerel —: Nebenstraße 8.

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche
zum Neuen Jahre!

Familie Alb. Schneider, Metzgerel
Mühlburg, Hardtstrasse 23. 10108

Meiner werten Kundschaft, Freunden
und Bekannten 10109

die besten Glückwünsche!

Jakob Burghardt
Kohlenhandlung, Mühlburg, Rheinstr. 10

Zum Jahreswechsel
allen unseren werten Gästen, Freunden und
Bekanntem die

Herzl. Glückwünsche!

Johann Weber, zur „Germania“
Bellerisstrasse 13. 10111

Allen unsern wert. Gästen, Freunden u. Bekannten
zum Jahreswechsel 10102

herzliche Glückwünsche!

Karl Wagner und Frau
zur Stadt Karlsruhe, Mühlburg.

Post-Konservatorium
Adlerstr. 33 für Musik Teleph. 1940

Seminar für die Ausbildung von Musiklehrern
und Lehrerinnen, Opern- und Schauspielschule

Beginn neuer Kurse:
Montag, den 5. Januar 1920.

Unterricht in allen Zweigen der Musik sowie
Lauteunterricht. 10120

Das Violinspiel wird nach der Post-Methode, einer
leichtklassischen Schule gelehrt, wodurch das
Violinspiel ohne Schwierigkeiten zu erlernen ist.
Anmeldungen tägl. (ausser Sonn- u. Feiertags).

Direktor **Hermann Post** Karlsruhe
Adlerstr. 33.

Die herzl. Glückwünsche
zum neuen Jahre

unsern wert. Gästen, Freunden u. Bekannten.

Benedikt Bechtold und Frau
„Zum Bodengelu“. 10029



Union-Theater
Kaiserstrasse 211.

Nur 3 Tage noch!
Mittwoch, Donnerstag u. Freitag!

Schnuckis Flitterwochen
Glänzendes Lustspiel in 8 Abteilungen
von William Kariol.

Die grosse interessante Filmenheit:
Die Herrin der Welt.
I. Teil.
Ein Film-Cyklus in 8 Abteilungen
nach dem gleichnamigen Roman von
Karl Fidor.
1. Abteilung:

**Die Freundin des
gelben Mannes**
Künstlerische Oberleitung Joe May.
In der Hauptrolle die berühmte und
allseits beliebte Künstlerin:
Mia May
als Maud Gregards
Michael Bohnen als Konsul Madsen
Henny Sze als Dr. Kien-Lung.
Ort der Handlung: Kanton.

Wir bemerken noch hoff., dass der
zweite Teil dieser grossen Serie in
etwa 14 Tagen erscheint und werden
wir dies dem verehrten Publikum recht-
zeitig in den hiesigen Tageszeitungen
bekannt geben. 10124

Ab morgen, Donnerstag, sinngemässe
musikalische Illustration durch unsere
neu engagierte Künstler-Kapelle unter
Leitung des Herrn Leopold Falkenberg.

Unseren w. Besuchern, Freunden und
Bekanntem die

herzlichsten Glückwünsche
zum bevorstehenden Jahreswechsel!
Hochachtungsvoll!
Die Direktion.

Unserer werten Kundschaft,
Freunden und Bekannten die

herzl. Glückwünsche
zum neuen Jahr!

familie Karl Schwörer
zur „Brunnenstube“, Mühlburg.
10114

Zum Jahreswechsel
unsern wert. Gästen, Freunden u. Bekannten

die herzlichst. Glückwünsche!

Martin Knoch und frau
„Drei Linden“, Mühlburg,
Rheinstraße 14. 10113 Rheinstraße 14.

Meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten die

herzl. Glückwünsche
zum neuen Jahr! 10 028

Drogerie Wlth. Baum, Werderplatz 27

Familie Georg Jakob
Gastwirtschaft „Zur Krone“
Karlsruhe-Mühlburg

wünscht allen Freunden,
Bekanntem und Gästen
ein

Glück auf
zum 10112

Jahres-Wechsel!

Arb.-Gef.-V. Eintracht Ettlingen

Wir laden unsere werten Mitglieder zur

Sylvester-Feier
im „Alten Fritz“ freundlich ein. Um höflichstes
Ergehen bitten 10123

Der Vorstand.

Badisches Landestheater.
Mittwoch, den 31. Dezember 1919.

Hänsel und Gretel
Märchenspiel von Engelbert Humperdinck.

Die Puppenfee
Pantomimisches Ballett von Josef Bayer.
Anfang 7/8 Uhr (M. Fr.) Ende 9/10 Uhr.

Donnerstag, den 1. Januar 1920. 10119

Die Meistersinger von Nürnberg.
Oper in drei Akten von Rich. Wagner.
Anfang 5 Uhr. (Bes. Pr.) Ende gegen 10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.
Mittwoch, den 31. Dezember 1919.

Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul Schönthan.
Anfang 7 Uhr. (M. Fr.) Ende 9/10 Uhr.

Donnerstag, den 1. Januar 1920.

Seine Hausdame.
Lustspiel von Erik Hostrup. 10120
Anfang 7/8 Uhr. (M. Fr.) Ende 9 Uhr.



Fussball-Verein Beierheim e.V.

Am Neujahrstag:

Familien-Ausflug
mit Tanz nach Daxlanden
zur „Linde“. Treffpunkt
7/8 Uhr.

Die Mitglieder nebst Familienangehörigen, sowie
Freunde und Gönner des
Vereins sind freundlichst
eingeladen.

Gleichzeitig Spiel der
II. und III. Mannschaft
in Daxlanden gegen
F. V. I. und II.

Beginn 7/8 und 1 Uhr.
Die Mannschaften werden
Mittwoch abend bekannt-
gegeben. 10183



Fußballklub Mühlburg e.V.

Mittwoch, den 31. Januar

Silvester-Feier
im Sporthaus.

Neujahrstag:
I. Mannschaft in Ludwigs-
hafen. 3, 4. u. 5. Mann-
schaft gegen Olympia
I. 2. u. 3. Mannschaft auf
dem Nordstern-Rheinheim-
Platze. 10189

Voranzeige. Sonntag,
den 4. Januar 1920,
Liga-Verband-Spiel
B.-Sp.-C. Pforzheim
auf unserem Platze.



Karlsruher Fussball-Verein e.V. 10117

Schirmherr:
Prinz Max von Baden.

Geschäftsstelle:
Zirkel 29. Tel. 1198.

Donnerstag, 1. Jan.,
4 Uhr nachmittags

**Familien-
Unterhaltung**
im Schrempf'schen
Bierkeller
(bei Mitglied Heid).

Zu kaufen gesucht:
Vett, Scharf, Seyha,
Berlitz, Nickenbrant, Tisch
und Stühle, G. Fröhlich,
Hilfstraße 12, I.



Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel
meiner werten Kundschaft. **Robert Pfeiffer und Frau, Zigarrenhaus Pfeiffer am Marktplatz.**

Schloss-Café und Wein-Restaurant

Karlfriedrichstrasse 1 **Besitzer Adam Vogt** Karlfriedrichstrasse 1

gratuliert herzlichst zum neuen Jahr!

Zentral-Verband der Fleischer und Berufsgenossen Ortsverwaltung Karlsruhe.

Unsere werten Mitglieder und allen Gewerkschafts-Kollegen

Beste Wünsche zum Jahreswechsel.

10029 **H. Kern.**

Für unsere Mitglieder am Neujahrstag beim Kollegen **Karl Schmitt** im Verbands-Lokal ab 4 Uhr nachmittags

Unterhaltungs-Abend.

Der Vergnügungsausschuß.

Kaiser Friedrich, Knielingen

Empfehle der Arbeiterschaft und allen meinen Gästen über die Neujahrstages meine Lokale

Reine Weine, ff. Sinner Bier

:- Gute Küche :-

Zugleich meinen werten Gästen und Gönnern

Glückliches neues Jahr!

10085 **Gustav Daubenberger und Frau**

Unsere werten Kundschaft 10000

die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!

F. Schottmüller

Inh.: **L. Blömeke, Luisenstraße 16.**

Arb.-Gesv. Gleichheit 1904

Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern zum

Jahreswechsel

ein herzliches 10025

Prosit Neujahr

Der Gesamtverband.

Restaurant und Kaffee

Zum Moninger

empfehle seine segenswerten Räume zu ebener Erde und 1 Treppe hoch

Wiener Kaffee

mit eigener Feinbäckerei

Angenehmer Familien-Aufenthalt

:- Anerkannt gute Küche :-

Hauptausschank der bekannten und bestbekömmlichen 10017

Moninger Biere

hell und dunkel.

Entbiete zum Jahreswechsel meinen P. T. Gästen meine

herzlichsten Glückwünsche!

Pranz Pohl,

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten

die besten Wünsche zum Jahreswechsel!

10040 **August Manß und Frau**

„zur Karlsburg“, Akademiestraße.

Neujahrswunsch!

Sämtlichen Arbeiter-Ausschüssen des Handelskammerbezirks Karlsruhe wünschen wir ein frohes neues Jahr.

Wir hoffen, das kommende Jahr möge zeigen, dass die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft gesonnen ist, ohne Unterschied der Parteirichtung einig und geschlossen für ein menschenwürdiges Dasein einzutreten und sollte es notwendig sein, auch dafür zu kämpfen; zum Wohle aller sozialistisch Gesinnten!

10027

Der Arbeiter-Ausschuß der Firma Wolff & Sohn, G. m. b. H.

Karlsruhe, 31. Dezember 1919.

Zum Jahreswechsel die herzlichsten

Glückwünsche

unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten

Karl Rieß und Frau

Kohlenhandlung Karlsruhe, Amalienstr. 17

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten

die herzlichen Glückwünsche zum neuen Jahre!

10030

Anton Brandel und Frau

Deutscher Kaiser, Adlerstr. 45.

Herzlichen Glückwunsch zur Jahreswende!

10056

Emil Better, Uhrmacher

Musikwerke **Grammophon**

Karlsruhe, Kapellenstraße 12-14.

Zum Jahreswechsel meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten die

10088

herzlichsten Glückwünsche!

Frau Lina Fuchs Wwe.

„Zum Waldborn“, Rippurterstr. 46.

In der freien deutschen Republik

den Kameraden des ehemaligen Leibgrenadierregiments

die herzlichen Neujahr-Grüße!

Hermann Schwan, Malisch (Ettg.) Bahnhofstr.

ehemal. Soldatenrat des Leibgrenadier-Regiments 109

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten

die besten Glückwünsche zum neuen Jahre!

10088

Martin Kraft

Restauration „Zum Köllenberger“.

K.F.C. PHÖNIX

PHÖNIX - ALEMANNIA

Allen unseren Mitgliedern, Angehörigen, Freunden und Gönnern ein herzliches

Prosit Neujahr!

Mittwoch Abend gemütliches Beisammensein im Lokal.

Freitag, 2. Januar, 7 Uhr: 10101

Vorstands-Sitzung.

Sonntag, den 4. Januar: 10101

I. Mannschaft in Pforzheim.

Unsere werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

10060

Josef Bollin und Frau

Blumenbinderei Werderplatz.

Unsere werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Heinrich Lang u. Frau, Metzger u. Wurstler.

Durlacher-Allee.

Restauration zur Reichskrone

Allen unseren werten Gästen, sowie Freunden und Bekannten 10034

die besten Glückwünsche!

Familie Häusle, zur Reichskrone, Marienstr. 34.

19  20

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche!

Familie Fritz Kümmerle

Mühlburg „Zum Laum“ Mühlburg

Buchhandlung der Sozialdemokratischen Partei, Karlsruhe i. B.

Sieben erschienen illustrierter

Neue-Welt-Kalender 1920

Preis 90 Pfennig (Porto 20 Pfennig)

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre

entbieten allen Parteigenossinnen und Genossen

Der Vorstand des sozialdem. Vereins Karlsruhe

Der Vorstand der sozialdem. Bürgerausschuß-Fraktion Karlsruhe. 10134

Unsere werten Kundschaft, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Neuen Jahre!

Familie Wilh. Mangold

Pferde-Metzgerei mit elektr. Betrieb

Mühlburg. 10103